

Zusatzkapitel

I. Forschungsstand

Wie ist die bisherige Erkenntnislage zu den in der Einführung zum Buch aufgeworfenen Fragestellungen? Insgesamt ist zu konstatieren, dass das ökologische politische Denken im deutschsprachigen Raum unzureichend erforscht ist. Als beispielhafter Ausdruck dessen wurde bereits auf die verbreitete Nicht-Beachtung dieser Strömung in Überblickswerken zum politischen Denken hingewiesen. Dennoch lassen sich einige Literaturstränge identifizieren, die für die oben aufgeworfenen Forschungsfragen relevant sind. Zu unterscheiden ist zwischen Arbeiten, die im hier zugrunde gelegten Sinne auf den Untersuchungsgegenstand des ökologischen politischen Denkens gerichtet sind, sowie solchen, die auf einen anderen Untersuchungsgegenstand fokussieren und dennoch mit relevanten Erkenntnissen aufwarten.

Bezüglich Ersteren ist wiederum zwischen drei Kategorien von Arbeiten zu differenzieren. Erstens gibt es Arbeiten, die eine umfassende Perspektive auf das ökologische politische Denken einnehmen wollen, indem sie, wie die vorliegende Arbeit, eine Auswahl ökologisch-politischer Denker untersuchen und daraus Schlussfolgerungen für die Denklandschaft als solche zu ziehen suchen. Zweitens sind Beiträge anzuführen, die das ökologische politische Denken in Hinblick auf bestimmte Teilaspekte untersuchen. Die Arbeiten der dritten Kategorie fokussieren auf einzelne ökologisch-politische Denker.

Zumindest potenziell am einschlägigsten für das vorliegende Untersuchungsinteresse sind Arbeiten der ersten Kategorie, die eine ähnlich breite Perspektive auf das ökologische politische Denken richten. Dabei weisen drei dieser Arbeiten einen Fokus auf den deutschsprachigen Diskurs auf. Eine sehr ähnliche Herangehensweise wie die vorliegende Untersuchung wählte bereits 1983 Marten in seiner Arbeit *Ökologische Krise und demokratische Politik*. Er verfolgt das Ziel, das breite Spektrum der frühen öko-politischen Debatte in den 1970er- bis Anfang der 1980er-Jahre aufzuarbeiten. Dazu wählt er fünf Grundpositionen aus, für die er jeweils die aus seiner Sicht einschlägigsten Denker identifiziert und untersucht. Dabei überschneidet sich Martens Autorenauswahl deutlich mit der der vorliegenden Arbeit für diese frühe Zeitphase. Jenseits dessen ist Martens Arbeit aber nicht sehr erkenntnisreich. Am gewinnbringendsten sind noch die Darstellungen der fünf Positionen, auch wenn diese recht unsystematisch und

wenig analytisch sind. Marten zieht daraus aber kaum Schlussfolgerungen für die Denklandschaft als solche, sondern verbleibt weitestgehend auf der Ebene der deskriptiven Rekonstruktion der Positionen. Die einzige über die einzelnen Positionen hinausgehende Schlussfolgerung ist die von ihm vorgenommene Differenzierung des frühen ökologisch-politischen Denkens in Grundpositionen (1983, 16):

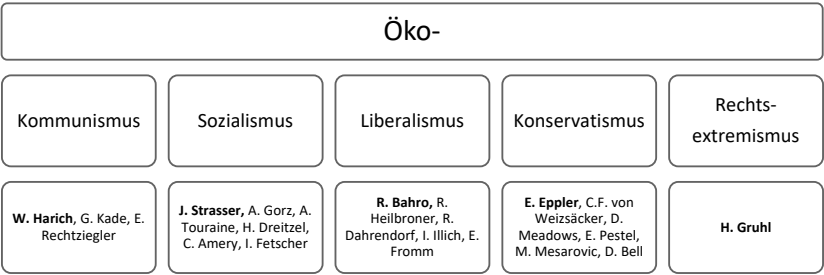


Abb. IV: Strukturierung des frühen ökologischen politischen Denkens nach Marten⁵¹¹

Unklar bleibt jedoch, ob sich die Bezeichnungen der Positionen auf die ideologische Herkunft der Denker oder ihre öko-politischen Alternativentwürfe bezieht. Da es ihm um die Darstellung öko-politischer Grundpositionen geht, ist Letzteres naheliegend. Dann aber sind die gewählten Bezeichnungen kaum aussagekräftig bis falsch. BeispielOnlnsweise ist nicht ersichtlich, inwiefern sich Gruhls öko-politischer Ansatz mit dem Begriff des „Öko-Rechtsextremismus“ adäquat fassen lässt. Auch die Bezeichnung „Öko-Konservatismus“ sagt kaum etwas über die, überdies stark divergenten öko-politischen Positionen der dort subsumierten Denker aus. Hinzu treten offensichtliche Falschzuordnungen, wie z.B. die Verortung von Bahro und dem öko-autoritären Heilbroner in der öko-liberalen Strömung.⁵¹² Aufgrund dieser Mängel und Beschränkungen ist Martens Beitrag für die Beantwortung der gestellten Forschungsfragen nur sehr begrenzt hilfreich.

Deutlich fundierter und aussagekräftiger ist die Arbeit von Adler/Schachtschneider (2010). Sie nehmen eine systematisierende Bestandsaufnahme von, im deutschen Sprachraum vorgetragenen, Ansätzen bzw. Konzeptionen für eine sozial-ökologische Transformation demokratischer

511 Hervorgehoben sind die von Marten für die nähere Untersuchung ausgewählten Denker.

512 Die Falschzuordnung Bahros wurde bereits von Stein kritisiert (1998, 214).

Wohlstandsgesellschaften vor. Dabei fokussieren sie auf die Zeitspanne der späten 1990er- und der 2000er-Jahre, also die Phase, die von der vorliegenden Arbeit nicht abgedeckt wird. Die Darstellungen der Positionen sind inhaltlich überzeugend, sodass das Buch eine gute Übersicht über die konkurrierenden Positionen dieser Zeitspanne gibt.⁵¹³ Im Unterschied zur vorliegenden Arbeit verfolgen Adler/Schachtschneider jedoch in erster Linie ein „breites“ Forschungsinteresse in dem Sinne, dass es ihnen um eine möglichst vollständige Abbildung der Denklandschaft geht, weswegen sie eine Vielzahl verschiedener Positionen aufbereiten. Eine Sortierung in Grundpositionen wird nur insofern vorgenommen, als dass mit Blick auf die Radikalität der Alternativentwürfe drei Gruppen unterschieden werden: Fundamentaler Systemwandel, Modernisierung im System, Phasenwechsel mit offenem Ausgang (2010, 14f). Diese Einteilung überzeugt, liefert zur Kartierung des ökologischen politischen Denkens aber nur einen oberflächlichen Beitrag. Dies gilt ebenso für die Frage nach den zentralen inhaltlichen Demarkationslinien. Adler/Schachtschneider identifizieren zwar einige der Trennlinien (z.B. Wachstumsfrage, Zukunft des Kapitalismus), deren Darstellung beschränkt sich jedoch auf die Nennung der widerstreitenden Argumente. Zuletzt geht es Adler/Schachtschneider auch nicht um ein tiefes Verständnis der Heterogenität der Denklandschaft. In der Summe leisten Adler/Schachtschneider wichtige Pionierarbeit in der Aufbereitung der Bandbreite öko-politischer Positionen, liefern für die vertiefenden Forschungsfragen aber nur teilweise Erkenntnisse.

Die dritte Arbeit mit einem der vorliegenden Arbeit verwandten Untersuchungsansatz ist der Beitrag von Kaven (2015). Er möchte die Kontroverse um ökologische Transformation anhand von vier Grundpositionen aufarbeiten. Seine Autorenauswahl fällt auf Elmar Altvater, Marin Jänicke, Chandran Nair und Jeremy Rifkin, also nur z.T. auf deutschsprachige Denker. Er orientiert sich für die Rekonstruktion der Positionen ebenfalls weitgehend am analytischen Dreischritt Krisenbegründung, Alternativentwurf und Vorstellungen vom Prozess des Wandels (2015, 15ff). Wie bereits Adler/Schachtschneider und insbesondere Marten beschränkt sich Kaven jedoch auf die, überdies wenig analytische, Darstellung der Positionen. Tiefergreifende Schlussfolgerungen finden sich nur in dem Sinne, dass einige

513 In Überschneidung zur vorliegenden Untersuchung richten Adler/Schachtschneider für die Rekonstruktion der Positionen drei Fragen an die Beiträge: kausale Begründung der ökologischen Krise, Alternativentwurf und Vorstellungen vom Prozess des Wandels (2010, 12).

inhaltliche Trennlinien zwischen den Denkern (z.B. Wachstumsfrage, Zukunft des Kapitalismus, Einschätzung des technischen Innovationspotenzials) herausgestellt werden (ebd., 13ff).

Zusammengefasst sind die bisherigen Arbeiten mit umfassender Perspektive auf das deutschsprachige ökologische politische Denken nur sehr bedingt in der Lage, die aufgeworfenen Forschungsfragen zu beantworten. Was sich findet, sind qualitativ sehr unterschiedliche Darstellungen wichtiger Positionen in verschiedenen Zeitphasen der Debatte. Die darüberhinausgehenden Fragen nach der Sortierung der Denklandschaft, deren zeitlichen Entwicklung sowie dem tiefen Verständnis der Heterogenität sind hingegen weitestgehend unbeantwortet. Weitet man die Perspektive über den deutschsprachigen Kontext, fallen Arbeiten ins Auge, die sich mit dem Diskurs im angelsächsischen Raum befassen. Hier ist die Erkenntnislage besser, da die einschlägigen Beiträge v.a. im Vergleich zu Marten und Kaven fundierter und deutlich tiefschürfender sind (v.a. Eckersley 1992, Dryzek 1997, Carter 2001). Insbesondere Dryzek und Eckersley, wobei sich letztere auf das „emanzipatorische Spektrum“ der konkurrierenden Positionen beschränkt, arbeiten das frühe englischsprachige ökologische politische Denken fundiert auf und kommen zu nachvollziehbaren Einteilungen verschiedener Grundpositionen.⁵¹⁴ Darüber hinaus werden in den angesprochenen Beiträgen wichtige inhaltliche Trennlinien der Denklandschaft erfasst, wenn auch nicht systematisch aufgearbeitet. Auch die hinter den verschiedenen Positionen stehenden Prämissen werden zum Teil aufgezeigt. Folglich kann die vorliegende Untersuchung vielfach an die Erkenntnisse dieser Arbeiten anknüpfen. Die benannten Untersuchungen fokussieren jedoch alle auf die Frühphase des ökologischen politischen Denkens. Arbeiten dieser Tragweite zur neueren Entwicklung können nicht ausfindig gemacht werden.

514 Eckersley unterscheidet mit Blick auf das „emanzipatorische Spektrum“ zwischen öko-marxistischen, öko-sozialistischen und öko-anarchistischen Perspektiven, wobei sie das öko-anarchistische Denken in weitere Sub-Strömungen unterteilt. Vom emanzipatorischen Spektrum grenzt sie den öko-autoritären „Survivalism“ ab. Bei Dryzek kommt eine Differenzierung zwischen den Positionen Öko-Autoritarismus, ökologische Modernisierung/grünes Wachstum und grüner Radikalismus zum Ausdruck, wobei unter letzterem verschiedene Stränge wie Öko-Kommunalismus, Öko-Marxismus, Bioregionalismus oder Tiefenökologie subsumiert werden.

Die zweite Kategorie der Arbeiten zum ökologischen politischen Denken fokussiert auf Teilaspekte. Hier sind v.a. folgende Beiträge zu beachten:

- Der Beitrag von Salzborn (2017) ist mit Blick auf das spezifische Ziel der Kartierung des ökologisch-politischen Denkens relevant. Er untergliedert die Denklandschaft in die beiden Stränge „environmentalism“ und „ecologism“, ohne jedoch selbst umfassendere Quellenarbeit zu betreiben. Letzteren differenziert er wiederum in die Strömungen Ökосоzialismus, Ökofaschismus, Bioregionalismus, Ökofeminismus und Tierrechtsdenken.
- Hamm/Rasche widmen sich, wenn auch eher oberflächlich, dem Bioregionalismus als einer Teilströmung des ökologischen politischen Denkens (2002).
- Ebenfalls von Relevanz ist der Beitrag von Graf, der die Reaktionen auf die ökologischen Bedrohungsszenarien der 1970er-Jahre im konservativen politischen Denkern nachzeichnet (2008). Auch Wüst widmet sich dem Verhältnis zwischen Konservatismus und ökologischer Frage, beschränkt sich aber weitgehend auf die maßgeblich von Herbert Gruhl initiierte Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP).
- Stein untersucht in einem Teil ihrer Dissertation konkurrierende Perspektiven auf den Staat bzw. das politische System im frühen ökologischen politischen Denken (1998, 201-228). Dadurch liefert sie wichtige Erkenntnisse zu dieser zentralen Kontroverse.
- In einem späteren Beitrag arbeitet Stein (2016), basierend auf der Untersuchung der Beiträge einiger wichtiger öko-politischer Vordenker, Topoi und Charakteristika des frühen ökologischen politischen Denkens heraus. Beispielsweise weist sie auf das verbreitete apokalyptische Denken, den geteilten Grundwert der Nachhaltigkeit sowie die enorme Bandbreite politischer Ordnungsentwürfe hin. Diese Aspekte bestätigen sich in der vorliegenden Untersuchung und können weiter vertieft werden.
- Zuletzt finden sich Beiträge, die auf die utopische Dimension im ökologisch-politischen Denken fokussieren (Hermant 1991, 2020; d'Idler 2020). Sie haben zum Ziel, die Geschichte ökologischer Gesellschaftsutopien nachzuvollziehen.⁵¹⁵ Diese Untersuchungen beschränken

515 Während d'Idler tatsächlich auf utopisch angelegte Werke fokussiert, fasst Hermant quasi das gesamte ökologische politische Denken unter den Begriff der Utopie (z.B. Werke von Amery, Eppler, Bahro, Gruhl). Dies ist, wie an anderer Stelle ausgeführt wird, nicht überzeugend (Kap. 7.3.5).

sich jedoch weitestgehend auf die inhaltliche Wiedergabe der identifizierten Positionen. Eine tieferreichende verstehende, systematisierende oder analytische Absicht wird nicht verfolgt. Der einzige über die Rekonstruktion hinausgehende Schritt bezieht sich auf die Zuordnung der untersuchten Beiträge zu Strömungen des tradierten Spektrums des politischen Denkens.⁵¹⁶

Diese Arbeiten werden im Folgenden, wenn die entsprechenden Teilaspekte adressiert werden, in verschiedenem Umfang wieder aufgegriffen.

Der dritten Kategorie sind Arbeiten zuzuordnen, die sich auf einzelne öko-politische Denker beziehen. Die große Mehrzahl der Arbeiten fokussiert dabei auf Exponenten aus der Frühphase der 1970er- und 80er-Jahre. Die Aufmerksamkeit, die einzelne Denker erhalten haben, variiert stark. Beispielsweise haben Denker wie Jonas oder Fromm viel Aufmerksamkeit erhalten, während zu Autoren wie Strasser oder Traube kaum wissenschaftliche Arbeiten vorliegen. Letzteres gilt en gros für die Denker der zweiten Zeitphase.

In den meisten Arbeiten wird die ökologische Dimension im Wirken und Denken der Autoren nur am Rande behandelt, weswegen sie von begrenzter Relevanz sind. Ausnahmen, welche die ökologische Dimension der jeweiligen Denker zumindest etwas umfassender in den Blick nehmen, sind v.a. die Arbeiten von Heyer (2015) und Amberger (2014) zu Harich, von Mende (2014) und Janssen (2015) zu Amery, von Weber (2015), Ferst (2004) und Smith (1990) zu Bahro, von Böhler/Hoppe (1994) und Theis (2019) zu Jonas, von Dietrich (2018) und Faerber-Husemann (2010) zu Eppler, von Ferst/Funk (2002) und Johach (2019) zu Fromm sowie von Kathke (2016) und Kempf (2008) zu Gruhl. Eine umfassende analytische Aufarbeitung des ökologisch-politischen Denkens findet sich aber in fast keiner der Arbeiten. Somit können die Beiträge zu den einzelnen Denkern die unten vorzunehmende Rekonstruktion der verschiedenen Positionen zwar informieren, aber nicht ersetzen.

Jenseits der im engeren Sinne auf das ökologische politische Denken als Untersuchungsgegenstand gerichteten Arbeiten sind Beiträge relevant, die zwar auf einen anderen Untersuchungsgegenstand fokussieren, aber

516 Bei Hermand finden sich dabei äußert fragwürdige Zuordnungen öko-politischer Positionierungen. Beispielsweise werden Gruhl und Amery unter dem Dach eines liberalen Paradigmas behandelt (1991, 135, 138ff), was sich durch die vorliegende Untersuchung als nicht zutreffend erweist.

dennoch relevante Erkenntnisse enthalten. Dies gilt erstens für Arbeiten zum Wachstumsdiskurs. Zu unterscheiden ist dabei einerseits zwischen der Wachstumskontroverse i.e.S., die sich auf die Frage bezieht, inwiefern ökologisch verträgliches Wachstum möglich und wünschenswert ist. Andererseits werden aus bestimmten Positionen in der Wachstumsfrage i.e.S. politische Schlussfolgerungen gezogen, die somit eine peripherere Dimension der Wachstumskontroverse darstellen. Zu beiden Dimensionen finden sich Arbeiten, die von Relevanz sind. Mehrere Beiträge arbeiten die konkurrierenden Positionen in der Wachstumskontroverse unter Einbezug der jeweiligen politischen Schlussfolgerungen auf und schlagen eine Sortierung in verschiedene Strömungen vor (siehe v.a. Ott 2011; Schmelzer/Passadakakis 2011, 63-66; Schmelzer 2014; Soetebeer 2015; Vetter/Schmelzer 2019, 151-158; Petschow et al. 2018).⁵¹⁷ Hier ergeben sich Anknüpfungspunkte für die Kartierung des ökologischen politischen Denkens. Eine weitere relevante, anders gelagerte Arbeit mit breiter Perspektive auf die Wachstumskontroverse ist die Dissertation von Jesche (2014). Er unternimmt eine Kritik wachstumskritischen Denkens aus wirtschaftsliberaler Perspektive, wobei er als Exponenten der Wachstumskritik Tim Jackson und Meinhard Miegel heranzieht. Dabei arbeitet er einige wichtige normative Hintergrundannahmen und Implikationen wachstumskritischen Denkens heraus, was im vorliegenden Zusammenhang für das Ziel des tiefen Verständnisses der zu untersuchenden Denklandschaft von Bedeutung ist. Aber auch Arbeiten mit stärkerem Fokus auf die Wachstumsfrage i.e.S. sind relevant, da die diesbezüglichen Positionierungen maßgeblich ausschlaggebend für die Ausdifferenzierung und Heterogenität des ökologischen politischen Denkens sind. Hervorzuheben sind hier v.a. die Beiträge von Steurer (2002, 2010), der die Wachstumskontroverse i.e.S. am umfassendsten und tiefgreifendsten untersucht hat.⁵¹⁸

Ein zweites Forschungsfeld mit relevanten Erkenntnissen stellt die Parteienforschung zu den deutschen GRÜNEN dar. Interessant sind im vor-

517 Beispielsweise differenziert Ott (2011) die Positionen „wertkonservative Wachstumskritik“, „Effizienzrevolution“, „Green Social Contract“ und „Degrowth/Neue Linke“. Stärker auf das wachstumspessimistische Spektrum gerichtet unterscheidet Schmelzer (2014) zwischen konservativer, sozialreformerisch-liberaler, suffizienzorientierter, kapitalismuskritischer und feministischer Wachstumskritik.

518 Weitere Arbeiten zum Wachstumsdiskurs i.e.S., die im weiteren Verlauf Beachtung finden, sind die Beiträge von Chapoulek/Feigl (2012), die v.a. auf die zeitliche Entwicklung der Wachstumskontroverse fokussieren, sowie von van den Bergh/Mooij, die u.a. Hintergrundannahmen konkurrierender Positionen herausarbeiten (1999).

liegenden Zusammenhang Erkenntnisse zum Ökologie-Diskurs und dem diesbezüglichen ideologischen Spektrum in der Partei.⁵¹⁹ Dabei werden jedoch zwei maßgebliche Forschungslücken sichtbar. Erstens lässt sich ein deutliches Ungleichgewicht zugunsten von Arbeiten zu der Frühphase der GRÜNEN im Vergleich zur weiteren Entwicklung nach 1991 feststellen (Nishida 2005, 20). Das heißt, dass die Entwicklung des ideologischen Spektrums innerhalb der GRÜNEN nach 1991 schlechter untersucht ist, was somit auch für den Ökologie-Diskurs gilt. Die wenigen Arbeiten zur neueren Entwicklung beziehen sich v.a. auf die 1990er- und frühen 2000er-Jahre, die in der vorliegenden Arbeit nicht betrachtet werden (vgl. v.a. Nishida 2005, Raschke 2001, Talshir 2002). Für die zu untersuchende zweite Hochphase des ökologischen politischen Denkens kann also nicht auf Erkenntnisse aus der Parteienforschung zurückgegriffen werden. Zweitens ist festzuhalten, dass auch die Arbeiten zu den frühen GRÜNEN keinen expliziten Fokus auf den Ökologie-Diskurs legen.⁵²⁰ Vielmehr sind es Arbeiten umfassender Art, die das ideologische Spektrum aufarbeiten und im Zuge dessen die Haltungen zur ökologischen Frage mitbehandeln. Einschlägige Arbeiten mit Tiefgang wurden dabei v.a. von Mende (2011), van Hüllen (1990), Markovits/Gorski (1997) und Raschke (1993) vorgelegt. Diese zeigen mehr oder weniger umfangreich auf, wie in verschiedenen Strömungen der GRÜNEN öko-politisch gedacht wurde und arbeiten z.T. auch Differenzen zwischen den Strömungen heraus.⁵²¹ Diese Erkenntnisse lassen sich teilweise auf den hier zu untersuchenden Korpus übertragen.

Ein drittes interessantes Forschungsfeld sind Meta-Studien aus dem Bereich der Transformationsforschung, die Zukunftsmodelle wissenschaftlicher Studien aufarbeiten und vergleichen (siehe v.a. Jacob et al. 2015b; Kammerlander et al. 2013; Brand/Jochum 2000; Schachtschneider 2000). Dabei werden v.a. Studien von großen institutionellen Akteuren wie UNEP,

519 Dies gilt insbesondere für die Frühphase der GRÜNEN, in der sich ausgehend von einem „ökologischen Urkonsens“ im Sinne einer kritischen Reaktion auf die fortschreitende Industrialisierung und deren Folgen ein sehr heterogenes ideologisches Spektrum in der Partei zusammenfand (Probst 2009, 95f; Raschke 1993, 134f). Die frühen GRÜNEN sind folglich wichtiges Forum für das heterogene ökologisch-politische Denken der ersten Zeitphase.

520 Eine Ausnahme ist Blasberg (1999). Sie zielt jedoch auf die Entstehung der Parteiprogramme und diesbezügliche Macht- und Einflusskonstellationen, ohne das ökologische politische Denken verschiedener Strömungen tiefergehend zu betrachten.

521 Die Systematisierungen des ideologischen Spektrums selbst sind im vorliegenden Zusammenhang weniger relevant, da diese nicht mit Blick auf das Denken zur ökologischen Frage vorgenommen werden.

OECD, WGBU, SRU oder Wuppertal-Institut ausgewertet. Im vorliegenden Zusammenhang sind diese Untersuchungen relevant, da sie zentrale Trennlinien zwischen den verschiedenen Positionen herausarbeiten. Dabei zeigen sich weitreichende Überschneidungen zu den vorgefundenen Demarkationslinien im ökologischen politischen Denken (z.B. in Bezug auf die Wachstumsfrage, das zukünftige Wirtschaftssystem oder ein ökologisch leistungsfähiges politisches System, vgl. v.a. Jacob et al. 2015b, 29-32 und Schachtschneider 2000). Bei Schachtschneider stehen überdies implizite Prämissen der verschiedenen Studien im Fokus, wobei sich ebenfalls Überschneidungen zum nachfolgend untersuchten ökologischen politischen Denken zeigen.

II. Auswahl des Untersuchungsmaterials für Zeitphase 1

Ziel der Auswahl des Untersuchungsmaterials ist es, für die erste Hochphase des ökologischen politischen Denkens ein Spektrum relevanter Denker zu identifizieren, die mit ihren Beiträgen wichtige Orientierungspunkte für die öko-politische Debatte dieser Zeit gesetzt haben. Die Auswahl des Untersuchungsmaterials folgt dabei der in Kapitel 3 „Methodische Herangehensweise“ dargestellten Methode, also in der Abwägung zwischen den inhaltlich-qualitativen Kriterien mit den Kriterien der Relevanz und der Abdeckung eines breiten Spektrums an Positionen.

Im ersten Schritt wird eine Vorauswahl an Autorinnen und Autoren getroffen. Ziel ist es dabei, zunächst Referenzpunkte des ökologischen politischen Denkens der ersten Zeitphase zu identifizieren. Dazu werden zunächst Nennungen in öko-politischen Werken sowie in der Sekundärliteratur ausgewertet und in einem Pool an potenziell zu untersuchenden Autoren zusammengefasst.⁵²²

Dabei wird bei vielen Nennungen in der Sekundärliteratur auf die ideologische Herkunft der jeweiligen Autoren verwiesen, woraus sich, nach Korrektur weniger offensichtlicher Fehlzusweisungen, die in Tabelle VI dargestellte Liste ergibt.

522 Vgl. Hermand 1991, 135-148; 2020, 26-30; Linse 1986, 42, 96; Kupper 2003, 346ff; Duve in Harich 1975, 110; Frankel 1987; Graf 2008, 218ff; Loske 2013; Becker 2009, 12; Eckert 1978; Heyer 2015, 17; Harich 2015e, 28; Stein 2016, 202, 207-217; Radkau 2011, 257-269; Mende 2014, 370; Amery 1991, 191, 311-315, 351; Marten 1983, 16; Raschke 1993, 66f; Mende 2011, 266, 301ff, 306-310, 403; Eckersley 1992, 11, 16, 19, 75ff, 87ff; Gorholt 2007; Mittermüller 1987, 105-130; Markovits/Gorski 1997, 220-228; Wessollock 1985, 61f, 95f; Kathke 2016, 2; Carter 2001, 66, 70f; Uekötter 2011, 106, 131; Probst 2009, 96; Kern 2019, 12-17, 21f

Tab. VI: Erste Eingrenzung des Untersuchungskorpus für die erste Zeitphase

Konservativ	Liberal	Sozial-demokratisch	Sozialistisch	Anarchistisch	Orthodox-Marxistisch
H. Gruhl C. F. von Weizsäcker B. Springmann A. Haußleiter C. Amery Autoren d. Bus-sauer Manifests: – J. Dahl – G. Kragh – G.H. Schwabe – M. Lohmann	W. Kretschmann T. Schmied R. Dahrendorf W.D. Hasen-clever G. Erler E. Hoplitschek C. Leggewie	J. Strasser E. Eppler I. Fetscher K. Traube F. Duve J. Steffen H.U. Klose O. Lafontaine G. Zelentin S. Mansholt F. Hänschke P. Glotz	J. Strasser K. Traube T. Ebermann R. Trampert E. Fromm A. Gorz I. Illich R. Bahro C. Amery H.M. Enzensberger R. Havemann F.O. Wolf A. Touraine H. P. Dreitzel O.K. Flecht-heim M. Löwy S. Sarkar	M. Bookchin R. Bahro	W. Harich G. Kade E. Rechtziegler

Darüber hinaus werden Autoren und Autorinnen als Referenzpunkte genannt, die aber nicht einer bestimmten ideologischen Herkunft zugeordnet werden⁵²³: Hans Jonas, Ernst F. Schumacher, Petra Kelly, Antje Vollmer, Lukas Beckman, Manon Andreas-Griessach, Manfred Zieran, Joschka Fischer, Rolf Cantzen, Jochen Bölsche, Helmut Wiesenenthal, Claus Offe, Milan Horacek, Jutta Ditfurth, Hoimar von Dithfurth, Robert Jungk, Joseph Huber, Daniel Cohn-Bendit, Leopold Kohr, Günther Anders, Jost Herbig, Klaus Michael Meyer-Abich, Yona Friedmann, Arne Naess, Frederic Vester, Hubert Weinzierl, Ernst-Ulrich von Weizsäcker, Friedrich Schmidt-Bleek.

Diese Listungen bilden das Sammelbecken als Grundlage für die vorzunehmende Autorenauswahl. Im darauffolgenden Schritt werden diese Nennungen zwei Prüfungen unterzogen: Erstens wird geprüft, inwiefern die Autoren tatsächlich öko-politische Monografien in der ersten Zeitphase veröffentlicht haben.⁵²⁴ Zweitens wird eine erste Relevanzprüfung derge-

523 Vgl. Stein 2016, 200, 202, 207, 210-217; Radkau 2011, 257-269; Raschke 1993, Simonis 2007; Mittermüller 1987, 105-130; Harich 2015, 158; Kern 2019, 17; Loske 2015, 18-21; Hermand 2020, 26-29; Wessolleck 1985, 87f, 95f; Uekötter 2011, 118, 130f, 170; Nies 2020, 9, 12ff, 19f; Markovits/Gorski 1997, 194ff, 217-220

524 In diesem Schritt werden von der Liste genommen: Antje Vollmer, Winfried Kretschmann, Thomas Schmid, Ralf Dahrendorf, August Haußleiter, Hans Ulrich Klose, Joschka Fischer, Friedrich Schmidt-Bleek, Lukas Beckmann, Gisela Erler, Ernst Hoplitschek, Helmut Wiesenenthal, Milan Horacek, Oskar Lafontaine, Peter Glotz, Freimut Duve, Daniel Cohn-Bendit, Manfred Zieran, Claus Offe, Saral Sarkar,

stalt vorgenommen, dass die Autoren aussortiert werden, die nur einmal oder vereinzelt als Referenzpunkte genannt werden.⁵²⁵

Dieses Vorgehen führt zu einer engeren Autorenauswahl.⁵²⁶ Diese wird weiter vertieft, indem zunächst die inhaltlichen Kriterien und somit insbesondere die Fragen, inwiefern die Schriften maßgeblich durch die Wahrnehmung der ökologischen Krise motiviert sind und inwiefern in den Beiträgen ein öko-politischer Alternativentwurf zu erkennen ist, abgeprüft. Von der Liste genommen werden dadurch Hans Magnus Enzensberger, Carl Friedrich von Weizsäcker, Ivan Illich und Günther Anders, die in ihren, zum Teil sehr breit rezipierten Beiträgen, keinen primär ökologisch motivierten Alternativentwurf andeuten bzw. konkretisieren.⁵²⁷

Sicco Mansholt, Ernst-Ulrich von Weizsäcker, Arne Naess, Claus Leggewie, Leopold Kohr, Hubert Weinzierl, Jürgen Dahl, Gert Kragh, Gerhard Helmut Schwabe, Michael Lohmann.

- 525 In diesem Schritt werden von der Liste genommen: Baldur Springmann, Rainer Trampert, Thomas Ebermann, Frank Hänschke, Robert Havemann, Frieder Otto Wolf, Alain Touraine, Hans Peter Dreitzel, Gerhard Kade, Emil Rechtziegler, Gerd Zelentin, Petra Kelly, Iring Fetscher, Manon Andreas-Grieffach, Rolf Cantzen, Jochen Bölsche, Hoimar von Dithfurth, Frederic Vester, Ossip K. Flechtheim, Wolf Dieter Hasenclever, Robert Jungk, Jost Herbig, Klaus Michael Meyer-Abich, Yona Friedmann, Joseph Huber.
- 526 Diese besteht aus: Johano Strasser, Klaus Traube, Erich Fromm, Hans Jonas, Herbert Gruhl, Erhard Eppler, Wolfgang Harich, Carl Amery, Günther Anders, Rudolf Bahro, Ivan Illich, Hans Magnus Enzensberger, Ernst Friedrich Schumacher, André Gorz, Jochen Steffen, Carl Friedrich von Weizsäcker.
- 527 Bei Enzensberger wird vor allem auf den Aufsatz *Zur Kritik der politischen Ökologie* verwiesen, der 1973 im Kursbuch erschien (vgl. Strasser 1977, 89; Strasser/Traube 1981, 8; Amery 1991, 218; Harich 1975, 20, 54; Hermand 2020, 25; 1991, 147f; Mende 2011, 306f; Kupper 2003, 347). Er wurde dafür auch international wahrgenommen (vgl. Eckersley 192, 16; Carter 2001, 66). Enzensberger hat anschließend aber keine thematisch einschlägige Monografie veröffentlicht. Auch C.F. von Weizsäcker wird als ökologischer Denker rezipiert (vgl. Hermand 2020, 26; Marten 1983, 16). Er hat 1976 mit *Wege in der Gefahr* ein viel gelesenes Buch veröffentlicht, das mit Blick auf die Auflagenzahl, soweit sich dies rekonstruieren lässt, zwischen Eppler und Gruhl (siehe unten) zu verorten ist. Der thematische Schwerpunkt des Buches liegt aber auf der Friedenspolitik, im Zuge derer auch die ökologische Frage thematisiert wird. Von Weizsäcker hat zudem 1978 im Merkur den viel beachteten Aufsatz *Gehen wir einer asketischen Weltkultur entgegen?* veröffentlicht, der sich primär mit ethischen Fragen auseinandersetzt. Ivan Illichs thematisch relevanten Schriften sind zwar von der Auflagenzahl weit hinter von Weizsäcker anzusiedeln, er wird aber vielfach, auch international, als wichtiger Vordenker und Referenzpunkt der Ökologiebewegung benannt (Simonis 2007, Marten 1983, Eppler 1975, 41f, Strasser 1977, 74ff, Probst 2009, 95f, Loske 2015, 19, Barry 1999, 128, 156, 238, van Hüllen 1990, 37). Illich hat mit *Die sogenannte Energiekrise oder die Lähmung der Gesellschaft* (1974), *Selbstbegrenzung* (1975) und

Im nächsten Schritt gilt es die verbleibenden Autoren im Spektrum öko-politischer Alternativentwürfe zu verorten. Anders als für die zweite Zeitphase gibt es für die erste Phase jedoch keine fundierte Sekundärliteratur, die ein solches Spektrum durch die Differenzierung von Strömungen oder Auffangpositionen anbietet. Ein solcher Versuch findet sich einzig bei Marten (1983), dessen Einteilung aber nicht überzeugt (vgl. Zusatzkapitel I)⁵²⁸. Was in der Sekundärliteratur zu finden ist, sind Positionsbeschreibungen der ökologischen Gegenentwürfe einzelner Autoren. Werden diese Zuschreibungen⁵²⁹ durch eigene Einschätzungen für die nicht verorteten Autoren ergänzt, ergibt sich die in Tabelle VII dargestellte heuristische Zuordnung:

Tab. VII: Engere Eingrenzung des Untersuchungskorpus für die erste Zeitphase

Öko-Autoritarismus	Demokr. Öko-Sozialismus	Öko-Dezentralismus	Ökol. Modernisierung	Öko-Spiritualismus	Öko-Anarchismus
W. Harich H. Gruhl H. Jonas später Bahro	C. Amery E. Fromm A. Gorz J. Steffen K. Traube J. Strasser früher Bahro	C. Amery E.F. Schumacher	E. Eppler	später Bahro	später Bahro

Aus der so sortierten Autorenschaft wird durch die Abwägung der drei benannten Kriterien ausgewählt. Dazu werden so lange nach dem Relevanz-Kriterium Autoren berücksichtigt, wie es im Hinblick auf das abzudeckende Spektrum an Positionen sinnvoll ist. Demnach gilt es zunächst die Relevanz

Fortschrittsmythen (1978) mehrere thematisch relevante Schriften veröffentlicht, die aber erstens maßgeblich auf Technikkritik fokussieren und andererseits keinen konturierten ökologischen Gegenentwurf enthalten. Günter Anders hat in der betrachteten Zeitphase den Teil 2 von *Die Antiquiertheit des Menschen* (1980) veröffentlicht. Darin kommt aber kein spezifischer Fokus auf die Ökologie-Problematik zum Ausdruck.

528 Dies liegt unter anderem daran, dass Marten die Dimensionen der ideologischen Herkunft und des ökologischen Alternativentwurfes vermischt. Zudem finden sich aber auch sehr fragwürdige Zuschreibungen, wenn z.B. die Positionen von Bahro oder Robert Heilbroner als Öko-Liberalismus oder die Position von Gruhl als Öko-Rechtsextremismus beschrieben wird (Marten 1983, 16).

529 Vgl. Heyer 2015, 17; Amberger 2014, 61-101, 173-180; Frankel 1987; Kathke 2016, 2; Carter 2001, 66, 70f; Eckersely 1992, 19, 77, 122f; Stein 1998, 201-216; 2016, 208f, 210-217; Radkau 2011, 263-269; Bühler 2018, 181f; Mende 2011, 75f; Wessolleck 1985, 61f, 64f; Weber 2015, 291-300; Huber 1993, 56; Mende 2011; Blühdorn 2011, 22; Cantzen 2020, 288; Kern 2019, 12ff

der Autoren abzuschätzen. Dazu werden im ersten Schritt Auflagenzahlen bei Verlagen abgefragt und, falls dies nicht zum Erfolg führt, über die Deutsche Nationalbibliothek⁵³⁰ rekonstruiert. Im Ergebnis zeigt sich, dass einige Werke mit Blick auf die Auflagenstärke deutlich herausstechen, während die Mehrzahl in einem vergleichbaren, geringeren Auflagenbereich anzusiedeln ist. Eine solche deutlich überdurchschnittliche Auflagenzahl findet sich für die einschlägigen Werke von Erich Fromm, Hans Jonas, Herbert Gruhl und Erhard Eppler.

Für Erichs Fromm's⁵³¹ *Haben oder Sein*, eine Übersetzung des englischsprachigen Originals, lässt sich bis Ende der 1980er-Jahre eine Auflagenstärke von über einer Million Exemplaren rekonstruieren. Für Hans Jonas *Prinzip Verantwortung* sind keine exakten Auflagenzahlen zu bestimmen, es wurde aber, soweit nachvollziehbar, bis Ende der 1980er-Jahre 19-mal neu aufgelegt, was in vergleichsweiser Größenordnung sonst nur von Erich Fromm erreicht wurde. Zudem werden beide Werke bis heute neu aufgelegt. Für Fromm und Jonas gilt, dass der Entwurf institutioneller Gegenvorschläge eine untergeordnete Stellung in ihren einschlägigen Hauptwerken einnimmt und weniger konkretisiert ist als bei anderen Autoren. Trotz dieser Einschränkungen in Bezug auf die inhaltlichen Kriterien, gilt es diese Autoren aufgrund ihrer enormen Wirkkraft zu berücksichtigen.

Erich Fromm, geboren 1900, wurde 1930 von Marx Horkheimer an das Institut für Sozialforschung geholt, wo er die Analytische Sozialpsychologie vertrat und an einer Verbindung der Psychoanalyse und der ökonomischen Theorie des Marxismus arbeitete. Im US-amerikanischen Exil arbeitete Fromm v.a. als Psychoanalytiker sowie als Gastprofessor in New York und an der Yale University in New Haven. Von 1950 bis 1973 lebte Fromm in Mexiko, wo er als Professor ein psychoanalytisches Institut

530 Insbesondere für ältere Bücher finden sich in der Datenbank der DNB oft Angaben zu den Auflagenzahlen der einzelnen Ausgaben. Dennoch ist auf die begrenzte Belastbarkeit dieser Angaben zu verweisen, da oft nicht alle Ausgaben eines Buches gelistet sind. Die Zahlen können also nur einen groben Richtwert vorgeben und sind nicht als definitive Zahlen zu verstehen.

531 Wie in der Einleitung dargestellt, wird der biografische Hintergrund der Autoren im vorliegenden Zusammenhang nicht näher betrachtet, da die werkimmanenten Inhalte im Zentrum des Interesses stehen. Entsprechend werden im Folgenden lediglich einige grobe Daten genannt, damit die Leser und Leserinnen nachvollziehen können, in welcher Funktion und in welchem Lebensabschnitt die jeweiligen Werke verfasst wurden. Darüber hinaus werden Literaturverweise angegeben, die bei Interesse für vertiefte Informationen zu Leben und Wirken der Autoren konsultiert werden können.

aufbaute und sich der sozialpsychoanalytischen Feldforschung widmete. In die 1960er-Jahre fiel eine deutliche Politisierung, im Zuge derer sich Fromm zunächst für die Sozialistische Partei der Vereinigten Staaten, später dann für die Demokraten einbrachte. Zudem engagierte sich Fromm stark in der Friedensbewegung. 1973 übersiedelte Fromm in die Schweiz, wo er sein Spätwerk, *Haben oder Sein* verfasste (zum ges. Absatz bis hierher Johach 2010, 2f). Wie angedeutet ist *Haben oder Sein* kein öko-politisches Buch im engeren Sinne, die ökologische Krise, insbesondere die *Grenzen des Wachstums*, waren aber maßgebliche Motivation für das Werk (Johach 2010, 6; siehe entspr. Fromm 2007, 14f, 22). Es entwickelte sich zu einer der prägendsten Schriften für die Ökologie- und Alternativbewegung (Fücks 2013, 149; Ahnert 2020, 13:45; Johach 2010, 2). Darüber hinaus war Fromm wichtiger Referenzpunkt für weitere Autoren der ersten Zeitphase (vgl. Strasser/Traube 1981, 273, 276; Eppler 1981, 130f, 233; Bahro 1987, 110f, 121). Bis heute wird Fromm explizit auch als ökologischer Vordenker rezipiert (vgl. Ferst/Funk 2002; Johach 2010). Auch ökologisch-politische Denker der zweiten untersuchten Zeitphase beziehen sich auf Fromm (Fücks 2013, 149; Paech 2020, 151, 230; Altvater 2010, 152; Felber 2012, 33).⁵³²

Auch **Hans Jonas** wird als einer der zentralen ökologischer Vordenker der ersten Zeitphase beschrieben (Radkau 2011, 257; Stein 2016, 202; Hermand 2020, 26; Scheller 2007, 23ff). Seinem persönlichen Werdegang entsprechend ist das *Prinzip Verantwortung* in erster Linie eine philosophische Betrachtung der ökologischen Krise (Stein 2016, 202; Hermand 2002, 26), die Jonas aber durchaus zu politischen Schlussfolgerungen führt. Jonas studierte Philosophie u.a. bei Heidegger, Husserl und Bultmann und schloss das Studium mit seiner bekannten Dissertation zur Gnosis ab (dazu und im Folgenden Scheller 2007, 23f). Er emigrierte nach der Machtergreifung Hitlers zunächst nach England, dann nach Palästina. Von 1955 bis zu seiner Emeritierung 1976 war Jonas Professor an der New Yorker School of Social Research. Jonas erhielt mehrere Rufe an deutsche Universitäten, die er aber stets abgelehnt hat. Das *Prinzip Verantwortung* entstand nach seiner Emeritierung und gilt als sein bedeutendstes Werk. Er entschied sich dafür, das Buch auf Deutsch zu verfassen, da dies eine schnellere Veröffentlichung möglich machte, was ihm im Angesicht der Dringlichkeit der damaligen Problemlagen erforderlich schien (Jonas 2015, 10f). 1987 erhielt Jonas, maß-

532 Zu Leben und Werk von Erich Fromm siehe u.a. Friedmann/Schreiber 2013 und Ferst/Funk 2002.

geblich für das *Prinzip Verantwortung*, den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels (Friedenspreis des Deutschen Buchhandels o.J.).⁵³³

Auch unter den spezifischer öko-politischen Büchern stechen mit Herbert Gruhl und Erhard Eppler zwei Autoren mit hohen Auflagenzahlen heraus. Für **Herbert Gruhls** *Ein Planet wird geplündert* (1975) geben Wüst und Kathke eine Auflagenzahl von über 400 000 Exemplaren an (Wüst 1993, 152; Kathke 2016, 4).⁵³⁴ Das Buch wurde 16-mal neu aufgelegt und in allen großen Zeitungen besprochen (Mende 2011, 72; Fenske 2009, 3). Es war über Jahre hinweg auf den Bestsellerlisten zu finden (Kathke 2016, 2; Eppler 1983, 86f; Mende 2011, 72). Gruhls Pendant in der SPD Eppler bemerkte im Rückblick, dass kein Buch eines aktiven Politikers seit dem Zweiten Weltkrieg eine solche Wirkung entfaltet hätte und die zukünftige Geschichtsschreibung der Umweltbewegung nicht an Herbert Gruhl vorbeikommen würde (1983, 86f; entspr. auch Alt 1978). Gruhls starke Reichweite zeigt sich auch daran, dass sich viele der näher untersuchten öko-politischen Denker auf ihn beziehen und seine Bücher kommentieren. Von den letztlich untersuchten acht Autoren setzen sich außer Jonas und Fromm alle mit Gruhl auseinander (vgl. Amery 1991, 298, Harich 2015e, 28; Harich 2015, 124; Eppler 1992; Strasser/Traube 1981, 230, 233; Bahro 1980, 67, 88f, 158, 1987, 47). Rezensionen zum Buch verfassten u.a. Erhard Eppler (1983) und Wolfgang Harich (2015). Amery hat das Manuskript von Gruhl kommentiert und ihn bei der Veröffentlichung unterstützt (Fenske 2009, 8). Auch in der Sekundärliteratur wird die enorme Wirkkraft des *Planeten* hervorgehoben (Kathke 2016, 2, 20f; Knauß 2019; Bühler 2018, 181; Fenske 2009, 1-4; Hermand 1991, 139; Hildebrand 2013, 327; Probst 2009, 95; Mende 2011, 72f, 374; Graf 2008, 220; Loske 2020; Paech/Folkers 2020, 9; van Hüllen 1990, 37). Silke Mende sieht das Buch neben den *Grenzen des Wachstums* als wichtigste Veröffentlichung für die deutsche Ökologiediskussion in den 1970er-Jahren (2011, 72f).⁵³⁵

Gruhl war von 1969 bis 1978 Bundestagsabgeordneter der Union und kam dadurch zur Ökologie als politischem Thema. Von 1972 bis 1976 fun-

533 Zu Leben und Werk von Hans Jonas siehe u.a. Theis 2019, Wiese 2003, Böhler/Hoppe 1994.

534 Gruhl hat mit dem *Irdischen Gleichgewicht* (1982) innerhalb der betrachteten Zeitphase ein weiteres ökologisch motiviertes Buch geschrieben, in dem er aber keine konkreten Vorstellungen einer alternativen Ordnung entwirft und das zudem deutlich weniger rezipiert wurde.

535 Siehe für eine Erklärung der enormen Wirkkraft von Gruhls Buch Kathke 2016 und Fenske 2009.

gierte er als Vorsitzender des Umweltausschusses der Unionsfraktion. In dieser Zeit verfasste er den *Planeten*, der, wie Fenske konstatiert, aus der Perspektive eines aktiven Politikers geschrieben ist (Fenske 2009, 2f). 1978 trat er nach vielen vergeblichen Versuchen, das Umweltthema innerhalb der Partei zu platzieren, frustriert aus der CDU aus.⁵³⁶ 1980 war er prominentes Gründungsmitglied der GRÜNEN, verließ diese im Jahr darauf aber wieder, ebenfalls im Disput über die Rolle und die Antworten der Partei auf die ökologische Krise. Er gründete 1982 die Ökologische Demokratische Partei (ÖDP), der er bis 1990 als prominentestes Mitglied angehörte.⁵³⁷ (Zum ges. Absatz Kathke 2016, 1f, 9ff; Fenske 2009, 2f; Nishida 2005, 35-38; Mende 2011, 447)

Erhard Eppler wird in der Sekundärliteratur als Gruhls Pendant in der Sozialdemokratie bezeichnet, da er seinerzeit als maßgeblicher ökologischer Vordenker der Partei wahrgenommen wurde (Linse 1986, 9f; Kathke 2016, 2; Mende 2014, 370).⁵³⁸ Eppler veröffentlichte mit *Ende oder Wende* (1975) und *Wege aus der Gefahr* (1981) zwei einschlägige Werke in der untersuchten Zeitphase. Wie Gruhl nimmt auch Eppler in seinen öko-politischen Büchern, was er auch selbst reflektiert, die Perspektive eines politischen Praktikers ein (Eppler 2016, 149-156). Auch für Eppler konnten die Auflagenzahlen per Verlagsanfrage nicht ermittelt werden, über die DNB lassen sich für *Ende oder Wende* eine Auflagenzahl von mindestens 43 000, für *Wege aus der Gefahr* von 87 000 Exemplaren ermitteln. Wie für Gruhl, zeigt sich Epplers Wirkkraft zudem daran, dass sich mit Amery (1972, 239; 1991, 307-310), Harich (1975, 173), Strasser (1977, 51ff, 123; 1981, 8), Bahro (1978, 109) und Fromm (2007, 245) viele der untersuchten Denker in ihren Werken mit Eppler auseinandersetzen oder auf ihn verweisen. In der Sekundärliteratur wird, jenseits seiner Rolle als prominentester Vordenker in der SPD, auf die herausragende Bedeutung Epplers für die deutsche

536 Siehe entsprechend Gruhls Interview im Spiegel 1978.

537 Beiträge aus der Parteienforschung haben auf Gruhls Rolle als zentraler ökologischer Vor- und Querdenker innerhalb der CDU (Knauß 2019) sowie als maßgeblicher Vertreter öko-konservativen Denkens in der Frühphase der GRÜNEN hingewiesen (Mende 2011, 72f, 302; Raschke 1993, 66f). Vertiefende Arbeiten, die sich mit dem Wirken von Gruhl in dieser Zeitphase beschäftigen, sind Kathke 2016, Wüst 1993, Mende 2011 und Geden 1996. Zum biografischen Hintergrund siehe Kempf 2008 und Stahl 2018.

538 Als weitere ökologische Vordenker in der SPD werden Peter Glotz, Oskar Lafontaine, Hans Ulrich Klose, Johano Strasser, Freimut Duve und Joachim Steffen genannt (vgl. Loske 2013; Linse 1986, 42; Duve in Harich 1975, 110; Harich 1975, 173; Gorholt 2007; Mende 2011, 266, 433; Hermand 1991, 141ff).

Ökologie-Debatte hingewiesen (vgl. Mende 2011 266, 433f; Mende 2014, 370, Loske 2015, 72, Wessolleck 1985, 95f, Linse 1986, 9f, Graf 2008, 218f, Hermand 1991, 141ff, Gorholt 2007, Marten 1983, 87, van Hüllen 1990, 37, Markovits/Gorski 1997, 224). Besprechungen und Rezensionen seiner Bücher finden sich in vielen überregionalen Zeitungen wie z.B. Spiegel, Zeit oder Stuttgarter Nachrichten.

Erhard Eppler war von 1961 bis 1976 Mitglied des Bundestags für die SPD und von 1968 bis 1974 Bundesentwicklungsminister. Anschließend fungierte er bis 1980 als SPD-Fraktionsvorsitzender im Baden-Württembergischen Landtag, bevor er 1982 sein Mandat niederlegte. Er hatte verschiedene Ämter in der SPD inne, darunter Mitglied des Gesamtvorstandes, Mitglied des Parteipräsidiums, Landesvorsitzender der SPD Baden-Württemberg sowie langjähriger Vorsitzender der SPD-Grundwertekommission. Innerparteilich galt er als der Wortführer des ökologischen Flügels der Partei. (Marten 1983, 87)⁵³⁹

Für die verbleibenden Autoren bzw. Titel lässt sich allesamt eine Auflagenstärke von maximal 50 000 Exemplaren ermitteln. Davon ausgehend werden in einem zweiten Schritt zunächst die wie Fromms *Haben oder Sein* im Original nicht deutschsprachigen Titel (Gorz, Schumacher) gesondert betrachtet, da diese, wie im Methodenteil dargelegt, nur berücksichtigt werden, wenn sie von weit übergeordneter Relevanz sind und ihre Position nicht durch andere Autoren abgedeckt ist. Gorz, der eine öko-sozialistische Position vertritt, hebt sich mit Blick auf qualitative und quantitative Relevanzkriterien nicht von den weiteren Autoren ab.⁵⁴⁰ Die Auflagenzahlen für die beiden einschlägigen Bücher *Ökologie und Politik* (1977) und *Ökologie und Freiheit* (1980) liegen im Bereich der deutschsprachigen Autoren. In der deutschsprachigen Sekundärliteratur wird Gorz besprochen, aber wiederum nicht stärker als die weiteren Autoren (vgl. Marten 1983, 16; Bühler 2018, 182; Gorholt 2007; Loske 2015, 19; Schmelzer/Vetter 2019, 36f). Referenzpunkt in der untersuchten öko-politischen Literatur war er vor allem für Autoren aus dem linken Spektrum (Amery 1991, 191; Strasser/Traube

539 Siehe vertiefend zum Wirken Erhard Epplers Tschirschwitz 2017, Färber-Husemann 2010 sowie Dietrich 2018.

540 Dies Feststellung trifft nur auf seine Rezeption hierzulande zu. Im angelsächsischen Raum wurde Gorz, zumindest was die Sekundärliteratur zum ökologischen politischen Denken angeht, weit stärker rezipiert als die deutschsprachigen Autoren (mit Ausnahme von Bahro, siehe unten) (vgl. Eckersely 1992, 77, 87ff, 122f; Carter 2001, 66; Frankel 1997; Barry 1999, 160, 171, 238).

1981, 39; Bahro 1980, 218f).⁵⁴¹ Da eine öko-sozialistische Position auch von deutschsprachigen Autoren, insbesondere Strasser/Traube und dem frühen Bahro vertreten wird, wird Gorz in der Untersuchung nicht näher berücksichtigt.

Quantitativ relevanter ist Ernst Friedrich Schumacher. Für *Rückkehr zum menschlichen Maß* (1977) lassen sich für die untersuchte Zeitphase acht Auflagen mit insgesamt einer Auflagenstärke von fast 50 000 Exemplaren rekonstruieren.⁵⁴² Seine Präsenz in der ausgewerteten deutschsprachigen Sekundärliteratur ist vergleichbar zu den weiteren Autoren (vgl. Radkau 2011, 263ff; Stein 2016, 207; Simonis 2007; Kupper 2003, 346; Loske 2015, 19f). Er taucht auch in der untersuchten Autorenschaft als Referenzpunkt auf (Fromm 2007, 23; Gruhl 1975, 164). Schumachers Entwurf zeichnet sich vor allem durch einen starken Dezentralismus aus (Kupper 2003, 346). Diese Stoßrichtung deckt sich weitgehend mit der vom Carl Amery. Wie stark Amery von Schumacher inspiriert war, zeigt sich z.B. daran, dass Amery 1980 die bis heute aktive E.F. Schumacher-Gesellschaft gegründet hat.⁵⁴³ Aufgrund dieser Überschneidungen wird Schumacher nicht in den Untersuchungskorpus aufgenommen.

Versucht man die verbleibenden Autoren nach dem Relevanzkriterium zu ordnen, sind mit Blick auf die Rezeptionsgeschichte Harich und Bahro hervorzuheben. **Rudolf Bahro** ist in erster Linie mit dem Buch *Die Alternative* (1977) einem breiten Publikum bekannt geworden, in dem er ausgehend von einer fundamentalen Kritik einen sozialistischen Gegenentwurf zu dem von ihm beobachteten Realsozialismus beschreibt (Radkau 2011, 266; Weber 2015). In der *Alternative* wird die ökologische Dimension in

541 Eine Besonderheit ist, dass Gorz in jüngeren Jahren, vor allem in der neueren wachstumskritischen Literatur, wieder stark als Vordenker einer antikapitalistischen politischen Ökologie rezipiert wird (vgl. Zwengel 2009; Schmelzer/Vetter 2019, 36f; Muraca 2015, 48; Schmelzer/Passadakis 2011, 62). Auf die Bewertung mit Blick auf die erste Untersuchungsphase hat das aber keinen Einfluss.

542 International war die Wirkung des Buches enorm. Laut Wolfgang Sachs wurde das Buch in 22 Sprachen übersetzt und erreichte eine Gesamtauflage von über vier Millionen Exemplaren (2007, 38).

543 Inwiefern Amery zur Zeit der Veröffentlichung seines öko-politischen Hauptwerks *Natur als Politik* (1976) bereits das zu diesem Zeitpunkt nur englischsprachig veröffentlichte *Small is Beautiful* (1973) kannte, ist nicht zu rekonstruieren. Es finden sich keine expliziten Referenzen, die inhaltliche Stoßrichtung weist aber deutliche Schnittmengen auf. Amerys Intention war zunächst die Schumacher-Gesellschaft als parteinahe Stiftung der GRÜNEN zu etablieren, was aber nicht gelang (Fenske 2009, 9).

Bahros Denken bereits deutlich (Weber 2015, 241f), voll entfaltet wird sie dann jedoch erst in seinen nachfolgenden Werken. Im vorliegenden Zusammenhang werden von ihm *Elemente einer neuen Politik. Zum Verhältnis von Ökologie und Sozialismus* (1980) sowie sein öko-politisches Hauptwerk, die *Logik der Rettung* (1987), betrachtet.⁵⁴⁴ Während die quantitative Verbreitung beider Bücher, soweit rekonstruierbar, im Vergleich zu den weiteren verbleibenden Autoren nicht höher ist, erfährt Bahro jedoch eine sehr starke, auch internationale Rezeption. Wie kein anderer deutschsprachiger Autor der ersten Zeitphase wurde Bahros ökologisches Denken im angelsächsischen Sprachraum rezipiert. In den maßgeblichen englischsprachigen Arbeiten zum ökologischen politischen Denken wird Bahro, oft als einziger deutschsprachiger Autor, behandelt (vgl. Eckersley 1987, 1992; Frankel 1987; Dryzek 1997; Barry 1999; Carter 2001; Ball 2003). Zudem wurden Bahros öko-politische Werke allesamt ins Englische sowie in weitere Sprachen übersetzt. In der deutschsprachigen Sekundärliteratur wird Bahro, auch in jüngerer Vergangenheit, mit am häufigsten und prominentesten benannt und behandelt (vgl. Cantzen 2020, 288; Fücks 2013, 145-159; Fetscher 1980, 189ff; Marten 1983, 16; Ott 2014b; Stein 2016, 202, 213-217; 1998, 209-216; Hermand 2020, 26ff; 1991, 144f; Heyer 2015, 17;

544 Als weitere einschlägige öko-politische Veröffentlichung ist Pfeiler am anderen Ufer (1984), wie die *Elemente* eine Aufsatzsammlung, zu nennen. Darin kommt eine Übergangsposition zwischen der öko-sozialistischen Perspektive der *Elemente* und der öko-spiritualistischen Position der *Logik der Rettung* zum Ausdruck. Aufgrund dieser Zwischenposition wird dieses Buch im vorliegenden Zusammenhang nicht separat behandelt. Ausführlicher zu rechtfertigen ist, warum Bahros *Logik der Rettung* zum Untersuchungskorpus hinzugezogen wird, da dessen Veröffentlichung zeitlich deutlich hinter den anderen untersuchten Beiträgen liegt und dessen Wirkung im Vergleich zu früheren Schriften Bahros (Radkau 2011, 266f; Weber 2015, 242f) bzw. Bestsellern wie Hans Jonas' *Prinzip Verantwortung* (Stein 2016, 215) zurückstand. Zu rechtfertigen ist die Hinzunahme, weil Bahro für die erste untersuchte Zeitphase ein maßgeblich prägender Denker war, der aber erst mit der *Logik*, nach eigener Aussage, sein ökologisches Denken vollendete und umfassend darlegte (1987, 10). In der Tat lässt sich die *Logik* als eine Vertiefung und Konkretisierung dessen lesen, was Bahro bereits in seinen vorhergegangenen öko-politischen Werken andeutet (vgl. Kap. 8.7). Zudem ist die Einbeziehung der *Logik* auch mit Blick auf das zu untersuchende Spektrum interessant, da Bahro darin eine im Vergleich zur weiteren Autorenschaft eigenständige Position einnimmt. Insbesondere deckt Bahro, wie unten näher ausgeführt wird, eine spiritualistische Dimension ökologischen Denkens ab, die innerhalb der grünen Bewegung verbreitet war. Hinzu kommt, dass sich auch zeitgenössische ökologische-politische Denker auf die *Logik* beziehen bzw. sich gegen die darin vertretene Position abgrenzen (siehe z.B. Fücks 2013 145-150; Cantzen 2020, 288).

Mittermüller 1987, 127-129; Becker 2009, 12; Döge/Behrend 2001, 16; Probst 2009, 95f; Loske 2015, 18f; van Hüllen 1990, 37). Besonders hervorgehoben wird dabei seine Rolle zunächst als ökologischer Vordenker in der DDR (Heyer 2015, 17; Hermand 2020, 26ff; 1991, 144f) sowie dann als maßgeblicher Referenzpunkt der Ökologie-Bewegung und der frühen GRÜNEN (Raschke 1993, 66f; Mende 2011, 250-258, 308ff; Radkau 2011, 266; Loske 2013; Markovits/Gorski 1997, 191-216). Der Umwelthistoriker Radkau legt dar, dass Bahro zur Gründungszeit der GRÜNEN weitaus berühmter als alle weiteren Gründungsgrünen war und neben Petra Kelly als charismatischste Gestalt der Gründungsjahre wahrgenommen wurde (2011, 266). Auch innerhalb der untersuchten öko-politischen Literatur taucht Bahro als wichtiger Referenzpunkt auf (vgl. Amery 1991, 354; 1978d; Harich 2015f; Eppler 1981, 109; Strasser/Traube 1981, 17, 39).

Bahro, geboren 1935, studierte Philosophie an der Berliner Humboldt-Universität, bevor er als Zeitungsredakteur, beim Zentralvorstand der Gewerkschaft Wissenschaft sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei einem Ingenieurbüro arbeitete. Bereits in dieser Zeit geriet Bahro durch kritische Veröffentlichungen mehrfach in Konflikt mit der Obrigkeit. Ab Anfang der 1970er-Jahre übernahm Bahro eine Aspirantur an der TH Merseburg und begann eine systematische, kritische Auseinandersetzung mit den Verhältnissen in der DDR, die in die Veröffentlichung der *Alternative* in Westdeutschland 1977 gipfelte. Nach Festnahme und Verhaftung übersiedelte er 1979 nach Westdeutschland, wo er 1980 zu den Gründungsmitgliedern der GRÜNEN gehörte. Bahro verließ die Partei 1984, weil diese aus seiner Sicht verkürzte Antworten auf die ökologische Krise gab. Ab 1990 wurde dem mittlerweile promovierten und habilitierten Bahro eine Professur sowie ein eigenes Institut für Sozialökologie an der Berliner Humboldt-Universität zuteil. 1993 gründete Bahro die Landkommune LebensGut Pommritz bei Bautzen, auf dem seine kommunitäre Gesellschaftsvision praktisch gelebt werden sollte. Bahro starb bereits 1997.⁵⁴⁵ (Weber 2015, 231-245; Mende 2011, 250-258)

Auch **Wolfgang Harichs** *Kommunismus ohne Wachstum*, ein Interviewband mit dem Sozialdemokraten Freimut Duve, sticht mit Blick auf die Auflagenzahl nicht heraus, bleibt mit schätzungsweise 11 000 verkauften Exemplaren sogar im unteren Bereich (Amberger 2010). Es erschienen zwei

545 Siehe vertiefend zu Leben und Werk von Rudolf Bahro die Biografie von Herzberg/Seifert 2002 sowie die stärker auf sein Werk fokussierten Arbeiten von Amberger 2014 und Weber 2015.

Auflagen, eine dritte scheiterte an inhaltlichen Uneinigkeiten zwischen Harich und seinem Gesprächspartner Duve (Heyer 2015, 29). Das Buch wurde ins Spanische und ins Schwedische übersetzt (Amberger 2010; Heyer 2015, 29). Mit dem Buch wurde Harich zum Pionier und wichtigsten Vertreter einer genuin marxistischen Perspektive auf die ökologische Krise (Amery 1991, 314; Marten 1983, 16; Hermand 2020, 27). Seine enorme Wirkkraft erlangt es durch seine eindruckliche Rezeptionsgeschichte, die Heyer und Amberger detailliert nachgezeichnet haben. Der Spiegel druckte seinerzeit eine dreiseitige Vorankündigung zum Buch. Besprechungen zum Buch erschienen in einer Vielzahl überregionaler Zeitungen und Zeitschriften, u.a. Süddeutsche Zeitung, FAZ, Welt, Zeit, Spiegel, Stuttgarter Zeitung aber auch im deutschsprachigen Ausland. Rezensionen zum Buch verfassten u.a. Hans Magnus Enzensberger, Carl Amery, Herbert Gruhl, Gernot Erler und Peter Henkel. Auch der damalige Bundesminister für Forschung und Technologie, Volker Hauff, setzte sich explizit mit *Kommunismus ohne Wachstum* auseinander. Bereits daran wird ersichtlich, dass das Buch zu einer breiten Diskussion führte und maßgeblicher Referenzpunkt in der zeitgenössischen Ökologiedebatte war (Heyer 2015, 25-46; Amberger 2014, 111-117). Auch in der Sekundärliteratur zum ökologischen politischen Denken wird Harich vielfach als wichtiger Referenzpunkt in der Ökologiedebatte benannt und behandelt (vgl. Becker 1984; 2009, 12; Hermand 1991, 144f; 2020, 26f; Marten 1983, 16; Stein 1998, 201-204; 2016, 208f; Cantzen 2020, 288; van Hüllen 1990, 37). Zudem wird Harich neben Bahro und Havemann als einer der drei maßgeblichen ökologischen Denker in der DDR beschrieben (Heyer 2015, 17; Hermand 1991, 144f; Hermand 2020, 27ff).⁵⁴⁶ Darüber hinaus setzen sich einige der untersuchten Denker inhaltlich mit Harich auseinander (vgl. Amery 1991, 314-318; 1978c; Strasser 1977, 59, 62f, 74; Strasser/Traube 1981, 230; Eppler 1992).

Wolfgang Harich, geboren 1923, arbeitete nach dem Krieg zunächst als Mitarbeiter bei der „Täglichen Rundschau“, der Tageszeitung der Sowjetischen Militäradministration. 1951 wurde er mit einer Dissertation zu Herder an der philosophischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität promoviert. Daraufhin erhielt er eine Professur für Philosophie und war ab 1951 gemeinsam mit Ernst Bloch Herausgeber der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“. Mitte der 1950er-Jahren setzte sich Harich mit dem soge-

546 In der DDR selbst wurde das Buch offiziell abgelehnt, es fand aber eine inoffizielle Auseinandersetzung mit dem Buch statt (Heyer 2015, 36f).

nannten „Kreis der Gleichgesinnten“, einer Gruppe marxistischer Intellektueller, zu denen u.a. auch Ernst Bloch, Paul Merker und Georg Lukács gehörten, für die Demokratisierung der DDR ein und wurde dafür 1956 in einem Schauprozess zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt. Bereits in den 1950er-Jahren beschäftigte sich Harich intensiver mit dem Verhältnis zwischen Mensch und Natur, die ganze Dimension der ökologischen Krise ist ihm nach eigener Aussage aber erst mit den einschneidenden Veröffentlichungen der frühen 1970er-Jahre ins Bewusstsein gerückt (Harich 1975, 13ff). Sie bildeten den Anlass für *Kommunismus ohne Wachstum*. Auch im Anschluss setzte sich Harich intensiv mit der ökologischen Frage auseinander (Heyer 2015, 47-71), ohne jedoch noch einmal monografisch hervorzutreten. 1979 übersiedelte er zunächst nach Wien, dann in die BRD, wo er sich in der Umweltbewegung engagierte und u.a. als Gastredner beim Gründungskongress der westdeutschen GRÜNEN auftrat (Becker-Schaum/Vechtel 2016). 1981 kehrte Harich nach Ost-Berlin zurück und starb 1995.⁵⁴⁷ (Zum ges. Absatz: Amberger 2010; 2014, 61-70, 2020; Marten 1983, 18f)

Für die verbleibenden Autoren können keine Relevanzunterschiede rekonstruiert werden. Folglich wird die Autorenauswahl nach inhaltlichen Aspekten sowie mit Blick auf das abzudeckende Spektrum vervollständigt. Im Zuge dessen werden zwei weitere Autoren hinzugenommen. Zum einen **Carl Amery**, der mit seinem starken Dezentralisierungsdenken eine eigenständige Position vertritt, die in der bisher ausgewählten Autorenschaft nicht vertreten ist. Amery hat in der betrachteten Zeitphase zwei thematisch einschlägige Monografien veröffentlicht. 1972 das *Ende der Vorsehung*, in dem er die ökologische Krise auf tiefe mental-kulturelle Wurzeln der westlichen Zivilisation zurückführt, aber noch keinen Gegenentwurf beschreibt. 1976 erschien dann *Natur als Politik*, in dem Amery seine ökologische Kritik an der Gegenwartsgesellschaft spezifiziert und einen dezentralistisch-basisdemokratischen Alternativentwurf umreißt. Für das *Ende der Vorsehung* lassen sich über die DNB bis 1987 sieben Auflagen nachvollziehen, die in der Summe eine Stärke von 37 000 Exemplaren umfasst. Für *Natur als Politik* lassen sich vier Auflagen nachvollziehen, die insgesamt 23 000 Exemplare umfassen. 1991 erfolgte eine gemeinsame Neuauflage beider Werke im Heyne Verlag. Darin legt Amery dar, dass beide Werke nach wie vor inhaltlich aktuell seien, woran sich zeigt, dass Amery über die

547 Zu Leben und Werk von Wolfgang Harich siehe v.a. Amberger 2014 und Prokop 1997.

untersuchte Zeitphase hinweg an seinem öko-politischen Denken festhielt (1991, 348, 354). Später veröffentlichte Amery mit *Botschaft des Jahrtausends* (1994), *Hitler als Vorläufer* (1998) sowie *Global Exit* (2002) weitere Bücher zur ökologischen Krise.

Wie die zuvor vorgestellten Autoren wird auch Amery in der Sekundärliteratur als einer der zentralen Referenzpunkte der frühen Ökologie-Debatte in Deutschland behandelt (Furger 1976, 85; Marten 1983, 16; Mende 2011, 264-268, 302ff; Hermand 2020, 26; Hermand 1991, 135; Fenske 2009, 1f; Stein 2016, 209; Becker 1984; Nies 2020, 21-24; van Hüllen 1990, 37). Nach Markovits/Gorski hat Amerys *Natur als Politik* „den Diskurs der deutschen Ökologiebewegung wohl mehr beeinflusst als jede andere Arbeit“ (1991, 194). Amerys prominente Stellung zeigt sich insbesondere auch daran, dass sich der Großteil der untersuchten Autoren auf ihn bezieht bzw. sich mit ihm auseinandersetzt (Eppler 1975, 57, 1981, 119, 128; Strasser 1977, 22, 74ff, 87ff; Strasser/Traube 1981, 10, 233; Bahro 1980, 53, 218f; Gruhl 1975, 287, 292, 312; Harich 2015c, 158). Bahro und Strasser/Traube sehen Amery als Begründer und zentralen Vordenker einer öko-sozialistischen Perspektive (Strasser/Traube 1981, 10; Bahro 1980, 53). Wie Harich im Rückblick darlegte, hat er sich nach der Veröffentlichung von *Kommunismus ohne Wachstum* vor allem aufgrund der Lektüre von Amerys Schriften von seinem autoritären Konzept abgewendet (Harich 2015c, 158, 41).

Carl Amery, geboren 1922, studierte nach Krieg und amerikanischer Gefangenschaft Neuphilologie in München und Washington. Ab Mitte der 1950er-Jahre trat er mit erfolgreichen Romanveröffentlichungen hervor, wodurch er sich ein bundesweites Renommee als Schriftsteller erwarb. Gleichzeitig engagierte sich Amery politisch, insbesondere für die Themen Frieden und Umwelt. Er beteiligte sich an Protesten gegen die Wiederaufrüstung sowie gegen die zivile und militärische Nutzung der Atomkraft. Parteipolitisch war Amery zunächst in der Sozialdemokratie aktiv und versuchte dort das Ökologie-Thema zu platzieren. Nachdem dieses Bemühen aus seiner Sicht weitgehend vergeblich blieb, trat Amery 1974 aus der SPD aus. Ab 1977 engagierte sich Amery im Formierungs- und Gründungsprozess der GRÜNEN und gehörte zu den prominentesten Gründungsmitgliedern der Partei. Zudem wirkte Amery stark auf eine Europäisierung der Umweltbewegung hin (zum ges. Absatz bis hierher Mende 2014, 368-371; 2011, 264-269; Janssen 2015, 2). Trotz dieses parteipolitischen Engagements wurde Amery öffentlich nicht in erster Linie als Politiker, sondern als „public intellectual“ wahrgenommen und verstand seine Rolle auch selbst

so (Mende 2014, 366; Fenske 2009, 3, 8). Entsprechend sind auch seine öko-politischen Bücher nicht aus der Perspektive eines politischen Praktikers, sondern eines Intellektuellen verfasst (Fenske 2009, 3, 8).⁵⁴⁸

Die verbleibenden Autoren sind alle einem sozialdemokratischen bis sozialistischen ideologischen Hintergrund zuzuordnen (Strasser, Traube, Steffen). **Strasser und Traube** haben mit *Zukunft des Fortschritts* (1981) gemeinsam einen umfassenden öko-sozialistischen Entwurf vorgelegt, der in seiner Stoßrichtung aber an verschiedenen Stellen andere Wege geht als die bisher dieser Position zugeordneten Fromm und Bahro. Ein Entwurf in entsprechender Konkretion findet sich bei Jochen Steffen nicht. Zudem liegt Steffens Position näher an der von Erhard Eppler, weswegen der Fokus auf Strasser/Traube ebenfalls sinnvoll ist. Eine Hinzunahme dieses Werks ist also naheliegend. Sowohl Strasser als auch Traube haben bereits zuvor einschlägige Bücher veröffentlicht, die jedoch auf spezifischere Themen fokussieren.⁵⁴⁹ Davon wird Strassers *Zukunft der Demokratie* hinzugezogen, da er darin die in *Zukunft des Fortschritts* weniger detailliert behandelte Frage zum Zusammenhang zwischen Demokratie und ökologischer Nachhaltigkeit vertieft beleuchtet. Für *Zukunft des Fortschritts* lässt sich lediglich belegen, dass es zwei Auflagen gab, deren quantitativer Umfang aber nicht zu recherchieren und auch beim Verlag nicht zu erfragen ist. Strassers *Zukunft der Demokratie* erschien in zwei Auflagen und insgesamt 17 000 Exemplaren. In der Sekundärliteratur tauchen Strasser/Traube vielerorts als Referenzpunkte auf (Marten 1983, 16; Stein 2016, 208f; 1998, 204-209; Probst 2009, 96; Döge/Behrend 2001, 18; Eckert 1978; Gorholt 2007; Markovits/Gorski 1997, 224). Mende betont ihre Vordenkerfunktion für die undogmatische Linke und den linken Flügel der Sozialdemokratie (2011, 403). Bei den weiteren untersuchten Autoren findet sich lediglich bei Eppler Referenzen (Eppler 1981, 143, 144, 177, 236), was insofern nachvollziehbar ist, als die meisten anderen untersuchten Werke zeitlich früher veröffentlicht wurden.

Johano Strasser, geboren 1939, studierte Philosophie, wurde 1967 promoviert und habilitierte sich 1977 im Fach Politikwissenschaft an der FU Berlin. Von 1971 bis 1975 war Strasser stellvertretender Bundesvorsitzender der Jungsozialisten und wurde als „Chefideologe“ radikallinker Strömungen (O.V 1973; O.V. 1973b) bzw. maßgeblicher Theoretiker antikapitalistischer

548 Siehe vertiefend zu Leben und Werk von Carl Amery Mende 2014 und Fenske 2009.

549 Traube (1978) *Müssen wir umschalten. Von den politischen Grenzen der Technik und Wachstum oder Askese* (1979); Strasser (1977) *Zukunft der Demokratie*.

und reformsozialistischer Strukturreformen (Mauersberger 1973; Scherer 2019) in der Partei wahrgenommen. Strasser war zudem seit Mitte der 1970er-Jahre Mitglied der lange von Erhard Eppler geleiteten SPD-Grundwertekommission. Von 1980 bis 1988 war Strasser Redakteur und u.a. zusammen mit Heinrich Böll und Günter Grass Mitherausgeber der politisch-literarischen Zeitschrift „L'80“. Strasser arbeitete anschließend als freier Schriftsteller. Zudem fungierte er als Generalsekretär des PEN sowie später als Präsident des PEN-Zentrums Deutschland.⁵⁵⁰ (Strasser o.J.; Dove 2018; Scherer 2019; Marten 1983, 44)

Klaus Traube, geboren 1928, promovierte 1959 in Thermodynamik an der Uni München. Bis in die frühen 1970er-Jahre arbeitete er als Manager in der Atomindustrie und war zuletzt leitender Ingenieur zur Entwicklung des Schnellen Brüters in Kalkar. Nach immer stärker werdenden Zweifeln an der Beherrschbarkeit der Atomkraft wandelte sich Traube zum entschiedenen Gegner der Atomkraft und Vordenker einer alternativen Energieversorgung. Im Zuge dessen leitete er von 1990 bis 1997 das Institut für Kommunale Energiewirtschaft und Politik an der Uni Bremen und veröffentlichte mehrere Fachbücher zur Zukunft der Energieversorgung. Bereits ab Anfang der 1970er-Jahre war Traube SPD-Mitglied, übernahm aber keine politischen Ämter.⁵⁵¹ (Reimer 2016; Mrusek 2011)

In der Summe ergibt sich für die Untersuchung der ersten Hochphase des ökologischen politischen Denkens im deutschsprachigen Raum der in Tabelle VIII dargestellte Untersuchungskorpus.

550 Siehe vertiefend zu Leben und Werk von Johano Strasser die Autobiografie *Als wir noch Götter waren im Mai* (2007).

551 Vertiefend zu Leben und Wirken von Klaus Traube liegt lediglich ein Interviewband der Paul Lazarus Stiftung vor (vgl. Traube 2013).

Tab. VIII: Ausgewählter Untersuchungskorpus für die erste Zeitphase

Autor	Werk/Beitrag ⁵⁵²
Carl Amery	<i>Das Ende der Vorsehung</i> (1972) <i>Natur als Politik</i> (1976)
Rudolf Bahro	<i>Elemente einer neuen Politik</i> (1980) <i>Logik der Rettung</i> (1987)
Erhard Eppler	<i>Ende oder Wende</i> (1975) <i>Wege aus der Gefahr</i> (1981)
Erich Fromm	<i>Haben oder Sein</i> (1976)
Herbert Gruhl	<i>Ein Planet wird geplündert</i> (1975)
Wolfgang Harich	<i>Kommunismus ohne Wachstum</i> (1975)
Hans Jonas	<i>Das Prinzip Verantwortung</i> (1979)
Johano Strasser	<i>Die Zukunft der Demokratie</i> (1977) <i>Die Zukunft des Fortschritts</i> (1981, zus. mit Klaus Traube)

Diese Materialauswahl weist Lücken auf, die kurz zu benennen sind. Durch den Fokus auf öko-politische Monografien fehlen öko-liberale Positionen, da keiner der dieser Position zuzurechnenden Denker einschlägig monografisch in Erscheinung getreten ist. Unterrepräsentiert sind in der getroffenen Auswahl zudem öko-konservative Denker. Im konservativen Spektrum reagierten neben Gruhl auch weitere Denker offensiv auf die von ihnen geteilte Einschätzung einer bedrohlichen ökologischen Krise (vgl. Graf 2008). Eine gemeinsame Position formulierten einige von ihnen 1975 im sogenannten *Bussauer Manifest zur umweltpolitischen Situation*. Neben Gruhl ist aber keiner der Denker mit einer relevanten öko-politischen Monografie in Erscheinung getreten.

552 Über diese monografischen Beiträge, auf die sich die Untersuchung in erster Linie bezieht, wurden für einzelne Autoren weitere nicht-monografische Beiträge hinzugezogen, insofern diese in den Monografien vertretene Positionen vertiefen oder erläutern.

III. Auswahl des Untersuchungsmaterials für Zeitphase 2

Analog zur ersten Zeitphase wird auch für die zweite Hochphase des ökologischen politischen Denkens eine mehrschrittige Auswahl des Untersuchungsmaterials vorgenommen, das sich im Detail etwas anders gestaltet als für die erste Zeitphase. Zunächst wird wiederum eine Autorensammlung als Sammelbecken erarbeitet. Da der Verfasser dieser Arbeit die zweite Zeitphase aus biografischen Gründen besser überblickt, kommen für das Sammelbecken neben Denkern, die in der Sekundärliteratur oder von anderen ökologisch-politischen Denkern als Referenzpunkte genannt werden, auch weitere, dem Verfasser bekannte Autoren in Frage.⁵⁵³ Aufgrund der enormen Fülle öko-politischer Veröffentlichungen wird für die Aufnahme in das Sammelbecken neben der Prüfung, ob überhaupt eine öko-politische Monografie veröffentlicht wurde⁵⁵⁴, eine erste Relevanzprüfung vorgenommen. Demnach werden Titel nur dann berücksichtigt, wenn sie eine bestimmte Relevanzschwelle überwinden. Da sich anders als für die erste Zeitphase kaum Auflagenzahlen für die Bücher ermitteln ließen, werden folgende Kriterien für diese Relevanzschwelle angesetzt:

- Ein Werk/Denker wird in der Sekundärliteratur und/oder in öko-politischen Veröffentlichungen mehr als einmal als Referenzpunkt benannt oder behandelt;
- Ein Beitrag/Denker wird in mehr als einer überregionalen Zeitung besprochen;
- Ein Beitrag weist eine Listung in den Spiegel-Bestseller-Listen auf;

Nur wenn eines dieser drei Kriterien erfüllt ist, wird das Werk bzw. der Denker in das Sammelbecken aufgenommen. Dieses Vorgehen führt in der Summe zu folgendem Sammelbecken für die zweite Zeitphase: Niko Paech, Ernst Ulrich von Weizsäcker, Harald Welzer, Meinhard Miegel, Tim Jackson, Ralf Fücks, Elmar Altvater, Christian Felber, Barbara Muraca, Michael Kopatz, Ulrich Brand/Markus Wissen, Friderike Habermann,

553 Da die Orientierung an Nennungen in der Sekundärliteratur und der öko-politischen Literatur neuere Titel systematisch diskriminiert, wird zusätzlich gezielt nach neueren Veröffentlichungen gesucht.

554 Autoren, die als Referenzpunkte in der Sekundärliteratur oder bei anderen öko-politischen Denkern genannt werden, aber in der untersuchten Zeitphase keine öko-politische Monografie veröffentlicht haben, sind z.B. Veronika Bennholdt-Thomsen, Saral Sarkar, Irmi Seidl/Angelika Zahrnt, Wolfgang Sachs, Maria Mies, Claudia von Werlhof, Adelheid Biesecker, Michael Brie, Mario Candeias, Alex Demirovic.

Silke Helfrich, Serge Latouche, Stephan Lessenich, Martin Jänicke, Klaus Dörre, Bruno Kern, Helge Peukert, Uwe Schneidewind, Reinhard Loske, Bernd Ulrich, Robert Skidelsky/Edward Skidelsky, Maja Göpel, Eckardt von Hirschhausen, Hartmut Rosa, Luisa Neubauer/Alexander Repenning, Hans Joachim Schellnhuber, Matthias Schmelzer/Alexis Passadakis, Jean Ziegler, Jorgen Randers/Graeme Maxton, Friedrich Schmidt-Bleek, Harald Lesch/Klaus Kampenhausen, Ottmar Edenhofer/Michael Jakob.⁵⁵⁵

Für diese Liste wird im zweiten Schritt eine Prüfung der inhaltlichen Kriterien vorgenommen.⁵⁵⁶ Besonders rechtfertigungsbedürftig ist die Streichung von Meinhard Miegel und Harald Welzer, da beide Autoren mit Blick auf quantitative und qualitative Kriterien von übergeordneter Relevanz sind.⁵⁵⁷ Harald Welzer wird für die Untersuchung nicht berücksich-

555 Quellenverweise für Nennungen in öko-politischer Literatur: Felber 2012, 189; Fücks 2013, 30, 140, 153, 165, 176; Loske 2012, 8, 30, 39f, 51f; 2015, 18-21, 25, 102, 238; Ulrich 2019, 141; Kopatz 2018, 43, 288, 371, 378; Brand/Wissen 2017, 65, 152f, 170; 2018, 112, 116; Schneidewind/Zahrnt 2013, 58f, 2019, 56f, 80, 309, 465f; Schmelzer/Passadakis 2011, 60, 64, 75; Muraca 2015, 35, 50ff, 52ff, 59-63; Altwater 2010, 140, 158, 232ff, 238, 245; Paech 2014, 85; 2016, 50; 2020, 180; Dörre 2011, 226f; Peukert 2021, 5ff, 474, 477; Kern 2019, 23, 52ff, 58, 211, 93f, 146-153, 155, 159, 167ff, 199, 234, 111, 138-141, 141- 146. Quellenverweise für Nennungen in Sekundärliteratur: Grefe in Eppler/Paech 2016, 7f, 72; Pennekamp 2011, 32ff; Kaven 2015; d'Idler 2020, 52; Stein 2016, 208, 218; Adler/Schachtschneider 2010; Petschow et al. 2018, 21-26, 43ff; Schmelzer 2014, 17-21; Ott 2011; 2014b; Seidl/Zahrnt 2012, 11f, 14f; Bundeskoordination Internationalismus 2020, 43; Schmelzer/Vetter 2019, 34, 151ff, 157f; Eppler 2011, 6. Die Nachweise für Besprechungen in überregionalen Zeitungen und Spiegel Bestseller-Listungen werden hier nicht einzeln aufgeführt. Aussortiert werden in diesem ersten Auswahlsschritt u.a. Hans Thie, Wolfgang Pekny, Manfred Linz, Michael Müller/Kai Niebert, Ulrich Schachtschneider, Bernhard Pötter, Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger, Fabian Scheidler, Barbara Unmüßig, Hans-Christoph Binswanger, Franz Josef Radermacher, Rolf Cantzen, Felix Ekardt und Bernd Riexinger.

556 Von der Liste genommen werden in diesem Schritt die Autoren Schellnhuber, Habermann, Helfrich, Lessenich, Rosa, von Hirschhausen, Lesch/Kampenhausen, Edenhofer/Jakob, Skidelsky/Skidelsky, Miegel und Welzer.

557 Beide haben mehrere im weiteren Sinne öko-politische Monografien veröffentlicht. Für Welzer sind in erster Linie *Das Ende der Welt, wie wir sie kannten* (2009, zus. mit Claus Leggewie), *Selbst Denken* (2013), *Transformationsdesign* (2014, zus. mit Bernd Sommer) und *Alles könnte anders sein* (2019) zu nennen, wobei mit Ausnahme von *Transformationsdesign* alle Bücher Spiegel-Bestseller waren. Auch in der Sekundärliteratur und der ausgewerteten öko-politischen Literatur wird Welzer vielfach als wichtiger Referenzpunkt genannt und behandelt (Fücks 2013, 140, 165; Loske 2012, 9; 2015, 25, 229; Brand/Wissen 2017, 65, 170; Brand 2018, 100, 108; Schneidewind 2019, 465f, 473; Grefe in Eppler/Paech 2016, 72; Petschow et al. 2018, 24). Von Miegel sind v.a. die Monografien *Exit. Wohlstand ohne Wachstum*

tigt, weil er in seinen Werken keinen zusammenhängenden Alternativentwurf erkennen lässt, was sich insbesondere auf die institutionelle Dimension bezieht. Zwar klingt bei ihm an einigen Stellen eine kapitalismuskritische Grundhaltung an, die aber nicht spezifiziert wird. In einer Diskussion mit Niko Paech argumentiert Welzer explizit, dass es ihm nicht darum geht, einen öko-politischen Gegenentwurf zu beschreiben, da er dies transformationsstrategisch für zweitrangig erachtet (Welzer in taz 2018, 47:15 – 49:00). Ähnlich zu begründen ist auch die Nichtberücksichtigung von Miegel. Diese ist v.a. auch deshalb schmerzlich, weil Miegel als zentraler Vertreter einer konservativen Wachstumskritik im deutschen Sprachraum wahrgenommen wird (Dörre 2011, 226f; Muraca 2015, 59-63; Ott 2011, 56ff; Schmelzer 2014, 18; Schmelzer/Passadakis 2011, 64; Schmelzer/Vetter 2019; Seidl/Zahrnt 2012, 12).⁵⁵⁸ Auch bei Miegel bleiben die institutionelle Dimension seines Alternativentwurfs und die Frage, mit welchen konkreten politischen Reformen der ökologischen Krise beizukommen ist, weitestgehend offen. Stattdessen steht im Fokus seiner Arbeiten der aus seiner Sicht erforderliche Kulturwandel hin zu Suffizienz und Genügsamkeit, der in eine umfassende Rückkehr zu einer konservativen Wertebasis eingebettet ist. In institutionell-struktureller Hinsicht beschränken sich seine Ausführungen auf eine nur ansatzweise beschriebene ökologische Rahmung der

(2010), *Hybris. Die überforderte Gesellschaft* (2014) und *Das System ist am Ende* (2020) relevant, wobei sowohl *Exit* als auch *Hybris* Spiegel-Bestseller waren. Auch Miegel wird vielfach als wichtiger Referenzpunkt im Nachhaltigkeitsdiskurs genannt (Dörre 2011, 226f; Eppler/Paech 2016, 84f; Fücks 2013, 30; Loske 2012, 9; Muraca 2015, 56-65; Ott 2011, 56ff; Petschow et al. 2018, 23f; Pennekamp 2011, 32ff; Schmelzer/Passadakis 2011, 64; Schmelzer 2014, 18; Seidl/Zahrnt 2012, 12; Stein 2016, 208).

- 558 Entsprechend trifft d'Idlers These, dass es mit Ausnahme von Randphänomenen wir der ÖDP keinen ökologischen Konservatismus gebe, in der Pauschalität nicht zu (d'Idler 2020, 52). Insbesondere für die erste Zeitphase greift dies zu kurz, was sich z.B. am *Bussauer Manifest* oder an der Zeitschrift *Scheidewege* ablesen lässt (vgl. Graf 2008). Auch Gruhls Position folgt, wie gezeigt, sehr wohl aus einer konservativen Grundhaltung. Auch für Miegel als konservativer Denker der zweiten Zeitphase lassen sich maßgebliche konservative Grundlagen seines ökologischen Denkens identifizieren: Die Interpretation der ökologischen Krise als geistig-mentale Kulturkrise, die Problematisierung der ideellen Wurzeln der Moderne, die zu Hybris und Selbstüberschätzung des Menschen und jetzt in die ökologische Krise führen, die Forderung nach einer Rückbesinnung auf konservative Werte als Ersatz für einen sinnentleerten Materialismus. In der Tendenz trifft d'Idlers These aber für die zweite Zeitphase insofern zu, dass Miegel mit seiner offensiven Adressierung der ökologischen Krise aus konservativer Perspektive eine Ausnahmeerscheinung darstellt.

Marktwirtschaft sowie den Abbau einzelner Wachstumsabhängigkeiten wie z.B. die Reformierung des bisher wachstumsabhängigen Sozialstaates. Jenseits dessen wird kaum sichtbar, welche ökologischen Politiken er im Konkreten befürwortet.

Im nächsten Schritt der Auswahl des Untersuchungsmaterials werden zwei im Original nicht deutschsprachige Beiträge von der Liste genommen, da sie die für diese Werke aufgestellten Kriterien nicht erfüllen.⁵⁵⁹

Analog zur ersten Zeitphase werden die verbleibenden Autoren in Anbetracht einer ersten Sichtung ihrer Positionen auf einem Spektrum konkurrierender Positionen verortet (Tab. IX):⁵⁶⁰

Tab. IX: Engere Eingrenzung des Untersuchungskorpus für die zweite Zeitphase

Grüner Kapitalismus/ Ökologische Modernisierung	Liberal-sozial-reformerische Wachstumskritik	Suffizienz-orientierte Wachstumskritik	Gemeinwohl-Ökonomie	Antikapitalistische Wachstumskritik/ Öko-Sozialismus
M. Jänicke R. Fücks E. U. v. Weizsäcker F. Schmidt-Bleek	R. Loske M. Göpel M. Kopatz U. Schneidewind B. Ulrich	N. Paech	C. Felber	U. Brand/M. Wissen M. Schmelzer/A. Passadakis E. Altvater K. Dörre H. Peukert B. Kern B. Muraca

Die nachfolgenden Schritte unterscheiden sich leicht vom Vorgehen in der ersten Zeitphase. Für die erste Zeitphase stehen Informationen zu Auf-

⁵⁵⁹ Die Beiträge von Ziegler und Randers/Maxton sind im Vergleich zu anderen Beiträgen nicht von übergeordneter Relevanz. Tim Jacksons *Wohlstand ohne Wachstum* ist hingegen mit Blick auf die Relevanzkriterien hervorzuheben. Da die Stoßrichtung seines Gegenentwurfs aber auch von anderen Beiträgen abgedeckt wird, wird auch Jackson nicht berücksichtigt.

⁵⁶⁰ Die Aufgliederung dieses Spektrums orientiert sich im Hinblick auf das wachstums-kritische Spektrum an Schmelzer 2014 (17-21). In der Sekundärliteratur werden als weitere Sub-Strömung im ökologischen Diskurs häufig öko-feministische Ansätze genannt (Salzborn 2017; Adler/Schachtschneider 2010; Schmelzer/Vetter 2019; Schmelzer 2014; Loske 2015, 110). Für die dabei genannten Vertreterinnen gilt jedoch, dass sie im entsprechenden Zeitraum nicht monografisch in Erscheinung getreten sind (Adelheid Biesecker, Uta von Winterfeld, Maria Mies, Sabine Hofmeister, Claudia von Werlhof, Christine von Weizsäcker), dass ihre Beiträge nicht primär ökologisch motiviert sind (vgl. z.B. Bennholt-Thomsen 2010, Habermann 2016) und/oder dass ihr Denken nicht in einen institutionell konkretisierten Gegenentwurf mündet (vgl. Habermann 2018, Bennholdt-Thomsen 2010, Gottschlick/Katz 2020).

lagenzahlen der Bücher zur Verfügung, die eine spezifischere Staffellung der Relevanz der Autoren zulässt. Folglich kann entlang dieser Relevanzstaffellung in Abwägung mit den inhaltlichen Kriterien und dem Ziel der Abdeckung eines breiten Spektrums vorgegangen werden. Für die neue Zeitphase ist eine gestaffelte Relevanzabschätzung hingegen schwer möglich, da die Auflagenzahlen nicht zur Verfügung stehen. Was möglich ist, ist innerhalb der jeweiligen Gruppen einige besonders relevante Autoren zu identifizieren, die entweder standardmäßig als zentrale Referenzpunkte genannt werden oder deren übergeordnete Relevanz sich über Bestseller-Listungen und ihre Rezeption nachvollziehen lässt. Entsprechend wird die weitere Selektion so vorgenommen, dass innerhalb der eingeteilten Gruppen zunächst versucht wird, besonders relevante Vertreter zu identifizieren, um diese dann im zweiten Schritt so zu ergänzen, dass auch innerhalb der jeweiligen Gruppen ein möglichst breites Spektrum an Positionen abgedeckt ist. Anders formuliert zielt dies darauf ab, diejenigen Autoren von der Liste zu nehmen, die nicht von übergeordneter Relevanz sind und für die Abdeckung eines breiten Spektrums verzichtbar sind.

Innerhalb der ersten Autorengruppe stechen mit Blick auf die Relevanz die drei Autoren Ralf Fücks, Ernst Ulrich von Weizsäcker und Martin Jänicke hervor, was sich v.a. an den Referenzen in der Sekundärliteratur und der ausgewerteten öko-politischen Literatur zeigt. Sie werden an vielen Stellen als die maßgeblichen Vertreter dieser Position behandelt (vgl. Loske 2012, 30, 39f; 2015, 18-21, 102, 238; Fücks 2013, 91, 153, 165, 176; Ulrich 2019, 141; Kopatz 2018, 43, 371; Brand/Wissen 2017, 152f; Kern 2019, 52ff, 58, 211; Muraca 2015, 35; Altvater 2010, 140, 232ff; Paech 2014, 85; 2016, 50; 2020, 124, 180; Schneidewind 2019, 56f; Adler/Schachtschneider 2010, 116ff; d'Idler 2020, 52; Kaven 2015; Ott 2011, 58f; Stein 2016, 218). Darüber hinaus werden v.a. Jänicke, aber auch von Weizsäcker, national und international als maßgebliche Mitbegründer der Perspektive einer ökologischen Modernisierung des Kapitalismus beschrieben (vgl. Adler/Schachtschneider 2010, 116ff; Dryzek 1997, 141; Kaven 2015, 55, 68). Zudem ergänzen sich die drei Denker in dem Sinne, dass sie beispielsweise in der Wachstumsfrage im Detail durchaus unterschiedliche Positionen vertreten. Diesen Autoren gegenüber wird Friedrich Schmidt-Bleek weniger prominent als Referenzpunkt

behandelt.⁵⁶¹ Zudem wird sein inhaltlicher Ansatz weitgehend von den anderen drei Autoren abgedeckt.⁵⁶²

Ralf Fücks wurde 1951 geboren. Von 1997 bis 2017 war er Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung. Seit 1982 ist er Mitglied der GRÜNEN und war u.a. Bundesvorsitzender der Partei sowie Senator für Umwelt und Stadtentwicklung in Bremen (1991-1995) (Fücks 2013, Klappentext; Zentrum Liberale Moderne o.J.). Nach Ausscheiden aus der Heinrich-Böll-Stiftung initiierte Fücks zusammen mit Marie-Luise-Beck das „Zentrum Liberale Moderne“, das sich als Thinktank zur Erneuerung der liberalen Demokratie sowie für individuelle Freiheit und Weltoffenheit begreift. Fücks' zentrales Werk zur ökologischen Frage ist *Intelligent wachsen* (2013). Als weiteres Werk wird für die Untersuchung *Freiheit verteidigen* (2017) herangezogen, in dem sich Fücks ebenfalls zur ökologischen Frage positioniert. Des Weiteren gab er 2019 zusammen mit Thomas Köhler den Sammelband *Soziale Marktwirtschaft ökologisch erneuern* heraus.

Der 1939 geborene **Ernst-Ulrich von Weizsäcker** wurde nach einer Promotion im Fach Biologie 1972 Professor für Biologie an der Universität Essen. Anschließend fungierte er als Direktor am UNO Zentrum für Wissenschaft und Technologie in New York (1981-1984) sowie als Direktor des Instituts für Europäische Umweltpolitik in Bonn (1984-1991). Von 1991 bis 2000 war von Weizsäcker Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie. Seit 1992 ist er Mitglied des Club of Rome und war von 2012-2018 dessen Co-Präsident. Zwischen 1998 und 2005 übernahm er ein Bundestagsmandat für die SPD (u.a. Vorsitzender der Enquete-Kommission zum Thema Globalisierung sowie Vorsitzender des Umweltausschusses). Nach dem Ausscheiden aus dem Bundestag lehrte er für zwei Jahre an der University of California und ist seither freiberuflich tätig (zum ges. Absatz bis hierher von Weizsäcker et al. 2010, Klappentext; von Weizsäcker o.J.). Von Weizsäcker ist bereits Ende der 1980er-Jahre mit der Monografie *Erdpolitik* in Erscheinung getreten, die in vier weitere Sprachen übersetzt wurde. Es folgten als weitere Monografien das in zwölf Sprachen übersetzte *Faktor Vier. Doppelter Wohlstand, halbiertes Naturverbrauch* (1995) sowie *Politik für die Erde* (2000). In der untersuchten Zeitphase ist das Werk *Faktor Fünf. Die Formel für nachhaltiges Wachstum* einschlägig, das 2010 veröf-

561 Erwähnungen finden sich bei Loske 2015, 18-21; Kern 2019, III; Kaven 2015, 55.

562 Als einschlägige Monografien von Friedrich Schmidt-Bleek in der untersuchten Zeitphase sind zu nennen: *Nutzen wir die Erde richtig?* (2008) und *Grüne Lügen* (2014).

fentlicht wurde und mittlerweile in mehreren anderen Sprachen vorliegt. 2017 war von Weizsäcker zudem Mitherausgeber des neuen Berichts an den Club of Rome *Wir sind dran*. Dieses Buch wird für die Untersuchung nicht herangezogen, da es von einem Autorenkollektiv verfasst wurde.

Martin Jänicke wurde 1937 geboren und war von 1971 bis 2002 Professor für Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Bis 2007 leitete er die Forschungsstelle für Umweltpolitik. Anschließend wurde er zum Visiting Professor an der Quinghai Normal Universität ernannt. Er wird als einer der einflussreichsten Sozialwissenschaftler auf dem Gebiet der Umweltpolitik beschrieben. Jänicke ist seit Mitte der 1970er-Jahre als Politikberater tätig. Im Zuge dessen war er u.a. langjähriges Mitglied im Sachverständigenrat für Umweltfragen (1999-2008) sowie der Enquete-Kommission des Bundestages zum Thema „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“. Von 1981 bis 1983 übernahm Jänicke ein Abgeordnetenmandat für die Alternative Liste im Berliner Abgeordnetenhaus (zum ges. Absatz bis hierher Jänicke 2008, Klappentext; Kaven 2015, 55; FU Berlin, o.J.; Plarre 2011). Jänicke veröffentlichte von Berufs wegen in erster Linie wissenschaftliche Abhandlungen, die nicht an eine breitere Öffentlichkeit adressiert waren. Eine Ausnahme stellt die für die vorliegende Untersuchung herangezogene Monografie *Megatrend Umweltinnovation* (2008) dar, durch welche Jänicke seine Erkenntnisse und Positionierungen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machte.

In der Gruppe der liberal-sozialreformerischen Wachstumskritik muss stärker zwischen Relevanz und inhaltlichen Kriterien abgewogen werden. Die Beiträge unterscheiden sich deutlich mit Blick auf den Konkretisierungsgrad des beschriebenen Gegenentwurfes. Während Schneidewind, Kopatz und Loske diesbezüglich konkreter sind, finden sich bei Göpel (*Unsere Welt neu denken*, 2020) und Ulrich (*Alles wird anders*, 2019) nur schemenhafte Ausführungen. Demgegenüber ist die Relevanz von Göpel in quantitativer Hinsicht am höchsten. Ihr Buch erreichte Rang 1 der Spiegel-Bestsellerliste, während die Beiträge der weiteren Autoren keine Spiegel-Listung aufweisen. Dennoch wird neben Ulrich auch Göpel aussortiert, da an dieser Stelle die inhaltlichen Erwägungen überwiegen. Kopatz, Schneidewind und Loske decken mit ihren Beiträgen ein Spektrum an Ansätzen und Konzepten ab, sodass sie alle drei für die Untersuchung herangezogen werden. Die drei Denker werden in der Sekundärliteratur und der öko-politischen Literatur mehrfach als Referenzpunkte behandelt (vgl. Kern 2019, 94, 100f, 111; Stein 2016, 208; Schmelzer 2014, 19; Schmelzer/Vetter 2019, 151ff; Schneidewind 2019, 180ff). Zudem werden ihre Beiträge in vielen

überregionalen Medien besprochen. Loskes *Politik der Zukunftsfähigkeit* wurde überdies mit dem Preis Umweltbuch des Jahres 2016 der Deutschen Umweltstiftung ausgezeichnet.

Reinhard Loske wurde 1959 geboren. Er promovierte 1996 zur Klimapolitik und habilitierte sich 1999 mit einer Arbeit zur Nachhaltigkeitspolitik. Von 1992 bis 1998 arbeitete Loske als Wissenschaftler am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie, wo er die Forschungsbereiche Klimapolitik und Zukunftsfähiges Deutschland verantwortete. Daran schloss sich eine politische Karriere an, zunächst bis 2007 als Abgeordneter und umweltpolitischer Sprecher der GRÜNEN Bundestagsfraktion sowie ab 2007 als Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa in Bremen. 2013 übernahm Loske eine Professur für Politik, Nachhaltigkeit und Transformationsdynamik an der Universität Witten/Herdecke. 2019 wechselte er als Präsident an die Cusanus Hochschule in Bernkastel-Kues und übernahm die Professur für Nachhaltigkeit und Gesellschaftsgestaltung. Seit 2021 ist er freiberuflich tätig. Loske veröffentlichte vielfältige wissenschaftliche Arbeiten insbesondere zum ökologischen Umbau der Industriegesellschaft sowie zu Ansätzen einer Postwachstumsökonomie. In die untersuchte Zeitphase fallen drei einschlägige monografische Veröffentlichungen, die alle für die Untersuchung berücksichtigt werden: *Abschied vom Wachstumszwang* (2011), *Wie weiter in der Wachstumsfrage* (2012) und *Politik der Zukunftsfähigkeit* (2015). (Loske 2011, 64; Loske o.J.)

Der 1966 geborene **Uwe Schneidewind** hatte von 1997 bis 2010 die Professur für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Oldenburg inne. Von 2010 bis 2020 leitete Schneidewind das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie und war Professor für Innovationsmanagement und Nachhaltigkeit an der Bergischen Universität Wuppertal. Zudem war er über zwei Berufungsperioden von 2013 bis 2020 Mitglied im WBGU. Außerdem wurde Schneidewind in die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ berufen und ist langjähriges Mitglied des Club of Rome. 2020 wechselte Schneidewind in die Politik und wurde als gemeinsamer Kandidat von CDU und Bündnis90/Die Grünen zum Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal gewählt. In die untersuchte Zeitphase fallen zwei einschlägige öko-politische Monografien. 2013 veröffentlichte Schneidewind zusammen mit Angelika Zahrnt *Damit gutes Leben einfacher wird. Perspektiven einer Suffizienzpolitik*. 2018 folgte dann das deutlich umfangreichere Werk *Die Große Transformation*. (Schneidewind/Zahrnt 2013, 171; Schneidewind 2019, Klappentext; Stadt Wuppertal o.J.)

Geboren 1971, promovierte **Michael Kopatz** 2006 in den Sozialwissenschaften. Zwischen 1997 und 2022 arbeitete er als wissenschaftlicher Projektleiter am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie und befasste sich insbesondere mit den Schwerpunkten Suffizienz und kommunale Wirtschaftsförderung. Dabei war Kopatz u.a. federführend an der Studie *Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt* (2008) beteiligt. Kopatz fungierte zudem zwischen 2009 und 2017 an verschiedenen Hochschulen als Lehrbeauftragter im Bereich Umweltpolitik (zum ges. Absatz bis hierher Kopatz 2018, 410; Wuppertal Institut o.J.). Er engagierte sich politisch für die GRÜNEN als Abgeordneter im Stadtrat der Stadt Osnabrück (Ratsfraktion Osnabrück o.J.). Seit 2022 ist Kopatz Baudezernent in Marburg. Öffentlich bekannt wurde Kopatz v.a. durch sein breit rezipiertes Buch *Ökoroutine* (2016). 2019 folgte das inhaltlich ähnliche Werk *Schluss mit der Ökomoral*.

Neben der liberal-sozialreformerischen Wachstumskritik weist obige Heuristik mit Felber und Paech zwei Autoren auf, die distinkte Positionen vertreten und deshalb für die Untersuchung berücksichtigt werden. Als maßgeblicher Vertreter einer primär suffizienzorientierten Wachstumskritik lässt sich **Niko Paech** beschreiben (Schmelzer 2014, 19; Schmelzer/Vetter 2019, 153). Paech erzielt mit seinen Beiträgen eine enorme Reichweite und wird zum Teil als der maßgebliche Vertreter ökologischer Wachstumskritik in Deutschland hervorgehoben (Muraca 2015, 35, 52f; Grefe in Eppeler/Paech 2016, 8). Seine beiden für die untersuchte Zeitphase relevanten monografischen Veröffentlichungen *Befreiung vom Überfluss* (2012) und *All you need is less* (2020, zus. mit Manfred Folkers) wurden beide Spiegel Bestseller. Sowohl in der ausgewerteten öko-politischen als auch in der Sekundärliteratur kommt Paech mit am häufigsten als Referenzpunkt vor (vgl. Felber 2012, 189; Loske 2012, 9; 2015, 18-21, 162; Kopatz 2018, 43; Brand 2018, 107, 178; Kern 2019, 146-153; Schneidewind/Zahrnt 2013, 58f; Peukert 2021, 474; Muraca 2015, 35, 52ff; Stein 2016, 208; Adler/Schachtschneider 2010, 159; Petschow et al. 2018, 21ff, 43; Ott 2011, 62; 2014b; Seidl/Zahrnt 2012, 14). Neben den beiden genannten Werken wird für die Untersuchung auch der Interviewband *Was Sie da vorhaben, wäre ja eine Revolution...* (2016) berücksichtigt, der ein Streitgespräch zwischen Paech und Erhard Eppeler aufzeichnet.

Paech, Jahrgang 1960, wurde 1993 in der Volkswirtschaftslehre promoviert und habilitierte sich 2006 mit einer Arbeit zum Thema „Nachhaltiges Wirtschaften jenseits von Innovationsorientierung und Wachstum“. Zwischen 2008 und 2016 vertrat Paech die Professur für Produktion und Um-

welt an der Universität Oldenburg. 2010 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. 2016 wechselte er an die Universität Siegen, wo er anschließend ebenfalls zum außerplanmäßigen Professor ernannt wurde und v.a. im Studiengang Plurale Ökonomik lehrt. Darüber hinaus war Paech ab 2010 über mehrere Jahre Vorsitzender der Vereinigung für Ökologische Ökonomie und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von Attac. (Paech 2014, 155; Postwachstumsoekonomie o.J.)

Als weitere distinkte Position wurde in der oben dargestellten Zuordnungsheuristik zur Aufgliederung des Spektrums der gemeinwohlökonomische Ansatz von **Christian Felber** benannt. Dieser geht maßgeblich auf das Buch *Gemeinwohlökonomie* (2010) zurück, das mehrfach Spiegel-Bestseller war und mittlerweile in zwölf Sprachen übersetzt ist. Das Buch gab zudem den Startschuss für die Initiierung der Gemeinwohlökonomie-Bewegung (www.web.ecogood.org/de/). Felbers Position wird von anderen untersuchten Denkern aufgenommen und als Referenzpunkt diskutiert (vgl. Loske 2015, 169, 183f; Kopatz 2018, 288; Kern 2019, 138-141). Felber wurde 1972 geboren und studierte u.a. Politikwissenschaft, Soziologie und Psychologie (Felber 2012, Klappentext). Seither arbeitet er als Autor und Lehrbeauftragter. Felber war Mitbegründer und mehrjähriger Vorstand von Attac Österreich (ebd.).

Zuletzt enthält obige Autorenauswahl viele Denker, die sich heuristisch der Position einer antikapitalistischen Wachstumskritik zuordnen lassen. Für diese können mit Blick auf die Relevanz Unterschiede festgestellt werden. Hervorzuheben sind dabei die Autoren Brand und Altvater. Für **Ulrich Brand** gilt dies in quantitativer und qualitativer Hinsicht. Das zusammen mit Markus Wissen veröffentlichte Buch *Imperiale Lebensweise* schaffte es bis auf Rang 3 der Spiegel-Bestsellerliste im Bereich Wirtschaft. Das Werk wurde mittlerweile ins Englische übersetzt. Auch in qualitativer Hinsicht ist hervorzuheben, dass Brand vielfach als Referenzpunkt in der öko-politischen Debatte genannt wird (vgl. Schmelzer/Vetter 2019, 34, 157f; Schneidewind 2019, 80; Schmelzer/Passadakis 2011, 66; Altvater 2010, 158; Kern 2019, 23, 199; Adler/Schachtschneider 2010, 22). Nach *Imperiale Lebensweise* hat Brand mit *Radikale Alternativen* (2018, zus. mit Alberto Acosta) sowie *Post-Wachstum und Gegen-Hegemonie* (2020) zwei weitere öko-politische Monografien veröffentlicht, von denen das Erstere ebenfalls für die Untersuchung herangezogen wird.

Ulrich Brand wurde 1967 geboren und studierte Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Politikwissenschaften. Ab September 2007 übernahm Brand die Professur für Internationale Politik am Institut für Po-

litikwissenschaft der Universität Wien. Er war Mitglied der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ des Deutschen Bundestages. Zudem fungiert er als Mitherausgeber der *Blätter für deutsche und internationale Politik*. Brand kooperierte mit dem DFG Forschungskolleg Postwachstumsgesellschaft an der Universität Jena, dem wichtige wachstumskritische Stimmen wie die von Hartmut Rosa, Stephan Lessenich oder Klaus Dörre angehörten. (Brand/Wissen 2017, 224; Universität Wien o.J.)

Für **Elmar Altvater** lässt sich seine übergeordnete Relevanz vor allem in qualitativer Hinsicht belegen. Er wird sowohl in der Sekundärliteratur als auch bei vielen öko-politischen Denkern als wichtiger Referenzpunkt genannt und behandelt (vgl. Loske 2012, 51f; 2015, 112; Schmelzer/Passadakis 2011, 60; Kern 2019, 141-146; Kaven 2015, 11, 20-54; Adler/Schachtschneider 2010, 18). Kaven und Kern beschreiben Altvater als wichtigen Protagonisten der postkapitalistischen Perspektive im deutschen Sprachraum (Kern 2019, 141; Kaven 2015, 11). Auffallend ist außerdem, dass Altvater für frühere Schriften auch im angelsächsischen Raum rezipiert wurde (Barry 1999, 184). In quantitativer Hinsicht hingegen sticht Altvater nicht hervor. Das für die untersuchte Zeitphase einschlägige Werk *Der große Krach – Oder die Jahrhundertkrise von Wirtschaft und Finanzen, von Politik und Natur* (2010) erreichte keine Spiegel-Bestseller-Platzierung und blieb nach Verlagsauskunft mit 2500 Exemplaren weit hinter früheren Veröffentlichungen von Altvater zurück.

Elmar Altvater wurde 1938 geboren und studierte Ökonomie und Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ab 1971 übernahm er die Professur für Politische Ökonomie an der Freien Universität Berlin. Altvaters Forschungsschwerpunkte waren u.a. die Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems, Staatstheorie, Entwicklungspolitik und der Zusammenhang zwischen Ökonomie und Ökologie. Bereits ab den 1980er-Jahren veröffentlichte er Beiträge zur ökologischen Frage. Altvater war Mitbegründer und über 35 Jahre Mitglied der Redaktion der Zeitschrift PROKLA. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der GRÜNEN, die er im Streit um Kriegeinsätze der Bundeswehr im Kosovo und in Afghanistan verließ. Danach wurde Altvater Mitglied der LINKEN. Er engagierte sich zudem im Umfeld der Rosa-Luxemburg-Stiftung und war Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat von Attac. Altvater starb 2018. (Exner 2018; Altvater 2010, Klappentext; Ladwig 2018)

Für die weiteren Autoren der kapitalismuskritischen Perspektive lassen sich weder in qualitativer noch in quantitativer Hinsicht Relevanzunterschiede feststellen. Folglich erfolgte die Auswahl nach dem Kriterium der

Abdeckung eines heterogenen Spektrums an Positionen. Mit Blick auf den Aspekt Spektrum wird deutlich, dass sich zwischen den einzelnen Beiträgen deutliche Unterschiede auf tun. Während z.B. Kern und Peukert eher einen zentralistischen Öko-Sozialismus vertreten, weisen Muracas Ausführungen eher in eine öko-kommunistische Richtung. Schmelzer/Passadakis und Dörre liegen zwar näher bei Altvater und Brand, setzen aber jeweils eigenen Akzente, die durch Brand und Altvater nicht abgedeckt sind. Deshalb werden diese Autoren allesamt für die näheren Untersuchungen berücksichtigt. Dadurch entsteht in der Autorenauswahl in quantitativer Hinsicht eine Unwucht zugunsten kapitalismuskritischer Entwürfe. Dieses quantitative Ungleichgewicht impliziert keinerlei Aussage zur Bedeutung im Vergleich zu den weiteren Auffangpositionen. Vielmehr dient die Hinzunahme der Vielzahl an Autoren einer Abdeckung des breiten Spektrums antikapitalistischer Entwürfe, da auch nur so die Trennlinien und Kontroversen innerhalb dieser Perspektive sichtbar gemacht werden können.

Matthias Schmelzer und **Alexis Passadakis** sind 2011 mit dem Buch *Postwachstum. Krise, ökologische Grenzen und soziale Rechte* hervorgetreten. Schmelzer studierte Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Philosophie und wurde mit einer Arbeit zur Geschichte des Wachstumsparadigmas promoviert. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Jena sowie beim Konzeptwerk Neue Ökonomie. Zudem gehört er zu den prominenten Vertretern der sogenannten Degrowth-Bewegung. Politisch engagiert er sich u.a. bei Attac. Alexis Passadakis studierte politische Ökonomie. Er war Mitglied des Koordinierungskreises von Attac (zum ges. Absatz bis hierher Schmelzer/Passadakis 2011, Klappentext; Schmelzer/Vetter 2019, 256). Ihr Beitrag wird v.a. in der Sekundärliteratur als Referenzpunkt für eine kapitalismuskritische Perspektive genannt (vgl. Seidl/Zahrnt 2012, 14; Ott 2011, 62; Schmelzer 2014, 19; Petschow et al. 2018, 24, 43).

Bruno Kern ist maßgebliches publizistisches Sprachrohr der „Initiative Ökosozialismus“, das ausgehend von einer stark wachstumspessimistischen Position einen eher planwirtschaftlich orientierten Ökosozialismus vertritt (www.oekosozialismus.net). Die 2019 veröffentlichte Monografie *Das Märchen vom Grünen Wachstum* wird entsprechend als neues Standardwerk zu einem so verstandenen Ökosozialismus vorgestellt (Initiative Ökosozialismus o.J.). In der Sekundärliteratur wird teilweise direkt auf Kern, teilweise auf die „Initiative Ökosozialismus“ verwiesen (Adler/Schachtschneider 2010, 65; Schmelzer 2014, 19). Bei den weiteren öko-politischen Autoren findet sich nur beim Kern inhaltlich nahestehenden Peukert eine Referenz

auf diesen (2021, 477). Dazu ist jedoch zu beachten, dass Kerns Beitrag zeitlich neben dem von Peukert der Jüngste ist, andere Verweise auf dieses Werk also nicht möglich sind. In überregionalen Medien wurde Kerns Werk vereinzelt besprochen. Er wurde 1958 geboren und absolvierte ein Studium der Theologie, das er mit einer Promotion zur Marxismusrezeption in der Theologie der Befreiung abschloss (Kern 2019, 237). Kern ist Gründungsmitglied der „Initiative Ökosozialismus“ sowie des „Netzwerks Ökosozialismus“ (ebd.).

Barbara Muracas einschlägige Monografie heißt *Gut leben. Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums* (2014), die 2015 auch als Lizenzausgabe bei der Bundeszentrale für politische Bildung erschien. Sie ist für das zu untersuchende Spektrum v.a. auch deshalb relevant, weil sie am stärksten eine Commons-Perspektive vertritt, wie sie z.B. auch bei nicht berücksichtigten Autorinnen wie Silke Helfrich und Friederike Habermann vertreten wird (vgl. dazu Vetter/Schmelzer 2019, 155f). Muraca überspringt die angelegte Relevanzschwelle deshalb, weil sie v.a. in der Sekundärliteratur als Referenzpunkt behandelt wird (vgl. Petschow et al. 2018, 23; Ott 2011, 63f; 2014b; Seidl/Zahrnt 2012, 15; Vetter/Schmelzer 2019, 34, 155f). Brand beschreibt Muraca als Vordenkerin der Degrowth-Bewegung (Brand/Acosta 2018, 112). Muraca wurde 1971 geboren und hat 2008 an der Universität Greifswald im Bereich Nachhaltigkeitstheorie promoviert (dazu und im Folgenden Muraca 2015, Klappentext; Oregon State University o.J.). Darüber hinaus arbeitete sie von 2012-2014 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am DFG-Kolleg Postwachstumsgesellschaften an der Universität Jena. Im Anschluss übernahm sie 2015 eine Assistenzprofessur für Umweltphilosophie an der Oregon State University.

Klaus Dörre wurde 1957 geboren und 1992 im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften promoviert. 1999 hat er sich mit einer kritischen Kapitalismusanalyse habilitiert. Seit 2004 ist Dörre Professor für Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie an der Universität Jena. Er fungierte als Sprecher des 2011 initiierten und mittlerweile abgeschlossenen DFG-Kollegs Postwachstumsgesellschaften an der Universität Jena und ist außerdem seit 2017 Herausgeber des *Berliner Journal für Soziologie* (zum ges. Absatz bis hierher Dörre o.J.). Dörre hat Ende 2021 die Monografie *Die Utopie des Sozialismus. Kompass für eine Nachhaltigkeitsrevolution* veröffentlicht. Diese konnte für die vorliegende Arbeit nicht mehr zum Untersuchungskorpus hinzugezogen werden. Zuvor erschien von Dörre zusammen mit Christine Schickert das Buch *Neosozialismus, Solidarität, Demokratie und Ökologie vs. Kapitalismus* (2019). Des Weiteren werden die beiden Beiträge *Grüner*

Kapitalismus – Leitbild für eine zukunftssträchtige Reformstrategie (2011) und *Die neue Lust am Sozialismus. Option für eine Nachhaltigkeitsrevolution?* (2020) berücksichtigt.

Helge Peukert ist erst Anfang 2021 mit dem Buch *Klimaneutralität jetzt!* mit einer öko-politischen Monografie in Erscheinung getreten, zu der wiederum Niko Paech das Vorwort verfasst hat und das Werk als „Buch der Stunde zum Klima- und Nachhaltigkeitsdiskurs“ bezeichnet (2021, 7). Zuvor hat Peukert in erster Linie kritische Bücher zum Geld- und Finanzsystem sowie zur, aus seiner Sicht, einseitigen wirtschaftswissenschaftlichen Hochschullehre veröffentlicht. Er ist Professor für Plurale Ökonomik an der Universität Siegen und u.a. Mitglied im „Netzwerk Plurale Ökonomik“ sowie im wissenschaftlichen Beirat von Attac. Peukert wurde 1956 geboren. Er promovierte 1991 in der Volkswirtschaftslehre und 1994 in Soziologie. Von 1996 bis 1997 arbeitete er als Professor an der Universität Lettland sowie anschließend nach abgeschlossener Habilitation als Privatdozent an der Universität in Frankfurt. In der Folgezeit hatte Peukert verschiedene Forschungs- und Stiftungsprofessuren inne, bevor er 2006 zum außerplanmäßigen Professor für Finanzwirtschaft und Finanzsoziologie an der Universität Erfurt ernannt wurde. 2016 wechselte er auf die Professur nach Siegen. (Peukert 2021, Klappentext; Universität Siegen o.J.)

In der Summe ergibt sich für die Untersuchung der zweiten Hochphase des ökologischen politischen Denkens im deutschsprachigen Raum der in Tabelle X dargestellte Untersuchungskorpus:

Tab. X: Ausgewählter Untersuchungskorpus für die zweite Zeitphase

Autor/Autorin	Werk/Beitrag ⁵⁶³
Elmar Altvater	<i>Der große Krach</i> (2010)
Ulrich Brand	<i>Imperiale Lebensweise</i> (2017, zus. mit Markus Wissen) <i>Radikale Alternativen</i> (2019, zus. mit Alberto Acosta)
Klaus Dörre	<i>Grüner Kapitalismus – Leitbild für eine zukunftssträchtige Reformstrategie?</i> (2011) <i>Neosozialismus oder: Acht Thesen zu einer überfälligen Diskussion</i> (2019) <i>Die neue Lust am Sozialismus</i> (2020)
Christian Felber	<i>Gemeinwohlökonomie</i> (2010)
Ralf Fücks	<i>Intelligent Wachsen</i> (2013) <i>Freiheit verteidigen</i> (2017)
Martin Jänicke	<i>Megatrend Umweltinnovation</i> (2008)

563 Die Untersuchung fokussiert auf die hier genannten Hauptbeiträge. Darüber hinaus werden für einzelne Autoren weitere Beiträge hinzugezogen, insofern diese die in den Hauptbeiträgen vertretene Positionen vertiefen oder erläutern.

Autor/Autorin	Werk/Beitrag
Bruno Kern	<i>Das Märchen vom Grünen Wachstum</i> (2019)
Michael Kopatz	<i>Ökoroutine</i> (2018)
Reinhard Loske	<i>Abschied vom Wachstumszwang</i> (2011) <i>Wie weiter in der Wachstumsfrage</i> (2012) <i>Politik der Zukunftsfähigkeit</i> (2015)
Barbara Muraca	<i>Gut leben</i> (2015)
Niko Paech	<i>Befreiung vom Überfluss</i> (2012) <i>Was Sie da vorhaben, wäre ja eine Revolution</i> (2016, zus. mit Erhard Eppler) <i>All you need is less</i> (2020, zus. mit Manfred Folkers)
Helge Peukert	<i>Klimaneutralität jetzt!</i> (2021)
Matthias Schmelzer/ Alexis Passadakis	<i>Postwachstum</i> (2011)
Uwe Schneidewind	<i>Damit gutes Leben einfacher wird</i> (2013, zus. mit Angelika Zahrnt) <i>Die Große Transformation</i> (2018)
Ernst U. von Weizsäcker	<i>Faktor Fünf - Die Formel für nachhaltiges Wachstum</i> (2010, zus. mit Karlson Hargroves und Michael Smith)

Auch für die Materialauswahl zur zweiten Zeitphase ist auf Lücken einzugehen. Erstens fehlt eine dezidiert öko-konservative Perspektive. Diese wird im deutschen Sprachraum prominent von Meinhard Miegel begründet, der aber aus den oben dargelegten Gründen nicht berücksichtigt wird. Neben Miegel sind keine dezidiert konservativen ökologischen Vordenker auszumachen, die breitenwirksame Werke veröffentlicht haben. Auch das liberale Spektrum ist in der getroffenen Auswahl schwach repräsentiert. Lediglich Fücks verschreibt sich explizit einer liberalen Perspektive. Jenseits dessen sind dem Verfasser dieser Arbeit keine relevanten Vordenker aus dem liberalen Spektrum bekannt, die für die Untersuchung infrage kommen.